

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse  
**Band:** 18 (1938)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Humiliaten im alten Tessin  
**Autor:** Gruber, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-73575>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Humiliaten im alten Tessin.

Von *E. Gruber.*

Die in ihrem Entstehen und Vergehen so schwer zu erfassende Humiliatenbewegung und der daraus sich entwickelnde, in seinem Werden nicht leichter zu bestimmende eigentliche Humiliatenorden haben im kirchlichen, staatlichen und wirtschaftlichen Leben des mittelalterlichen Oberitalien deutliche Spuren hinterlassen. Como und Mailand waren zwei wichtige Humiliaten-Zentren: von da aus verbreiteten sich Volksbewegung und Orden der Humiliaten in Städte, Flecken und Dörfer der Lombardei und des mittleren Italiens, aber auch in die nach Norden sich wendenden Paßtäler. Weilen und Wirken der Humiliaten und Humiliatinnen in zahlreichen Häusern und Hospizien des alten tessinischen Paßlandes sollen näher untersucht werden.

Die Chronisten des 15. Jahrhunderts<sup>1</sup> berichten die *Ordenslegenden*, wie sie von den Geschichtsschreibern<sup>2</sup> des 17. und 18. Jahrhunderts weiter gegeben wird. Der deutsche Kaiser Heinrich II. († 1024) habe nach seinem Siege über Markgraf Arduin von Ivrea

<sup>1</sup> Joannis Braidenensis Chronicon Ordinis Humiliatorum (de anno 1419), ed. Tiraboschi H. S. J. in Vetera Humiliatorum Monumenta (3 vol. Mediolani 1766—68) III, 228 ss.

La Cronaca di frà Giovanni di Brera del 1421, ed. Zanoni Luigi, in Gli Umiliati (Bibliotheca historica italica, series altera, volumen secundum. Milano 1911) Documento LX p. 336 ss.

Fratri Marci Bossii Chronicon sui Humiliatorum Ordinis anno Domini 1493 conditum, ed. Zanoni Luigi, o. c. Documento LXI p. 345 ss.

Über Verfasser und Chroniken selbst cf. Zanoni L. o. c. 248 ff.

<sup>2</sup> Tatti Primo Luigi. Degli annali sacri della città di Como (3 vol. decade I, II e III. Milano 1663, 1683 e 1734) II, 178 ss.

Tiraboschi H. o. c. I. 1 ss. (Diss. I. De primis Humiliatorum initiosis).

Rovelli Giuseppe. Storia di Como II (Milano 1794) 180. — Tatti verlegt das deutsche Exil in die Zeit Kaiser Heinrich III. (1039—56).

(1004) eine Anzahl Verschwörer, die dem mailändischen und comaskischen Adel angehörten, als Geiseln über die Alpen mitgeführt. Dort hätten diese, ohne jede Hoffnung auf eine Rückkehr, vom Strahl der Gnade getroffen, ein Bußleben angefangen, sich arm gekleidet und der Wollweberei hingegeben. Davon unterrichtet, habe sie der Kaiser vor seinen Thron gefordert und ihnen zugeufen: «Eccovi finalmente umiliati?»<sup>3</sup>. Und da er nichts mehr zu fürchten hatte, habe er sie in ihre italienische Heimat entlassen. Aber die Diener Gottes verblieben auch dort beim neuen Leben der Buße und Arbeit. Nach dem Barett, das ihnen als Kopfbedeckung diente, nannte man sie «Berrettini» oder noch lieber mit dem kaiserlichen Namen «Umiliati». So farbig und saftig die Legende auch ist, Ursprünglichkeit und Zuverlässigkeit muß ihr die neue Geschichtsforschung absprechen.

Umstritten ist auch die Gestalt des Giovanni da Meda<sup>4</sup>, dem der Kalender zum Humiliatenbrevier des Jahres 1483 den Titel eines Seligen zuerkennt, und dessen Festtag die Humiliaten im 16. Jahrhundert mit besonderen Gebeten am 26. September beginnen. Der sel. Johannes Oldrado von Meda war der Ordenstradition gemäß der erste Priester der Humiliaten, der Gründer des ersten Ordens und des berühmten Klosters St. Maria und Allerheiligen zu Rondineto, nahe bei Como. An seinen Namen und seine Predigten würden sich viele Klostergründungen besonders in der alten Diözese Como knüpfen<sup>5</sup>. Im Kloster Brera zu Mailand hätte er sein Leben beschlossen und wäre am 26. September 1159 im Kloster Rondineto bestattet und noch im gleichen Jahre 1159 von Papst Alexander III. kanonisiert worden. Im übrigen ist die Persönlichkeit des Johannes so üppig von Fabeln und Anachronismen umrankt, daß ihre Geschichtlichkeit schon geleugnet wurde. Allein dagegen steht die Humiliaten-Ordensüberlieferung seit dem 14.

<sup>3</sup> 'Cum hoc Imperator sensisset, ad se cum habitu sumpto illos vocat, et admirans inquit: Accedite Carissimi Humiliati: En religioni dediti estis ut monstrat habitus vester? Cui responderunt: Sicut vides, Imperator. Et tunc Patriam concessit.' Tiraboschi o. c. III, 230. — Wegen «berretino» vgl. 31 unten.

<sup>4</sup> Acta Sanctorum, Sept. tom. VII, 320 ss. Tiraboschi H. o. c. I, 196—212 (Diss. VI. De viris inter Humiliatos illustribus). Zanoni L. o. c. 17 ss.

<sup>5</sup> Borrani S. Il Ticino sacro (Lugano 1896) 367 ss.

Jahrhundert und das Grab des Seligen, das im 17. Jahrhundert noch bestand und ins 13. Jahrhundert zurückdatiert wurde. Es könnte sich beim sel. Johannes, wie vielleicht auch beim Exil der mailändischen und comaskischen Adeligen, um falsche Datierung, ein früheres Ansetzen späterer Geschehnisse handeln. Daraufhin deutet auch die Tatsache, daß in der Humiliatenchronik von 1419, so wie sie in der Abschrift des XVI. Jahrhunderts erhalten ist, wohl von einem Humiliaten selbst die Anmerkung an den Rand geschrieben wurde: «falsus est obitus beati Johannis 1159»<sup>6</sup>. Auch Borsieri, der Beschreiber des Mailänder Adels<sup>7</sup>, verlegt Tod und Kanonisation des sel. Johannes in die Zeit Alexanders IV., der von 1254—1261 Papst war. Dürfte es sich vielleicht um das Jahr 1259 handeln, in dem derselbe Papst, der die Humiliaten hoch schätzte und rege förderte und in einem besonderen Schreiben dem Wohlwollen König Ludwigs IX. und der französischen Prälaten empfahl<sup>8</sup>, einen Humiliaten-Priester und Prediger des 13. Jahrhunderts, namens Johannes, zur Ehre der Altäre erhob? Der Selige wäre zwar alsdann vielleicht nicht Gründer des sicher schon 1189 mit einer Laiengenossenschaft von Männern und Frauen bestehenden Rondinetos<sup>9</sup>, wohl aber zahlreicher anderer Humiliatenklöster des 13. Jahrhunderts, wie es mancherorts die Tradition will.

Die Humiliatenbewegung<sup>10</sup> dürfte nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts und in Verbindung mit den Katharern aufgekommen sein. Damals betätigten und befehdeten sich in Mailand nicht weniger als 17 Sekten. Der um 1259 verstorbene Matthäus Parisiensis, Mönch des englischen Klosters St. Albans, nennt Mailand in seiner Chronica major den Sammelpunkt und die Zufluchtsstätte der Häretiker. Im besonderen war Mailand das Zentrum der regsamsten Katharer, oder was im 12. Jahrhundert damit identisch ist, der Patariner. Sie kennzeichnen das erste deut-

<sup>6</sup> Zanoni L. o. c. 250 ss.

<sup>7</sup> Acta Sanctorum l. c. 322.

<sup>8</sup> Tiraboschi H. o. c. II, 293 ss (Urk.-Kop.).

<sup>9</sup> Tiraboschi H. o. c. III, 303 ss (Urk.-Kop.).

<sup>10</sup> Zanoni L. o. c. 6 ss. Hier eine reiche Quellenangabe, auf die Zanoni seine Darlegungen stützt. — Cf. besonders die beigegebenen Documenti I.—VIII. p. 267 ss.

liche Hervortreten einer Arbeiterklasse gegenüber dem in morgenländischen Geschäften reich gewordenen, kapitalistischen Kaufmannsstand. Die Arbeiter der Tuch- und Wollfabrikation sind größtenteils vom Lande in die Stadt eingewandert. Diese proletarischen « Laboratores », mit ihren niedrigen Löhnen, sind den arbeitgebenden Kaufleuten völlig ausgeliefert. Die Kaufmannsstatuten wachen strenge darüber, daß die Lohnarbeiter nicht selbständig werden können. Einziger Weg zur wirtschaftlichen Besserstellung ist der Zusammenschluß der Arbeiter. Allein da jede bürgerliche Vereinigung strenge untersagt bleibt, steht ihnen nur das religiöse Feld offen. Willig leihen sie ihr Ohr der Predigt vom armen Christus und schließen sich den neuen Führern an. So wachsen aus der Masse der gärenden Arbeiter die ersten Humiliaten-Vereinigungen hervor und verbreiten sich mit Blitzesschnelle. Urkundliche Zeugnisse des ausgehenden 12. und des 13. Jahrhunderts belegen, daß die Humiliaten auch Patariner geheißen wurden<sup>10</sup>. Auch gemeinsame Merkmale bezeugen die Übereinstimmung von Humiliaten und Katharern. Sie lehnen gemeinsam den Schwur ab, betonen die Arbeitspflicht, halten die gleichen Fasten. Die religiöse Vereinigung umfaßt Männer und Frauen. Sie ist darum auch sehr wichtig, weil sie die schwierige Frage der Versorgung der überzähligen Frauen löst. Die Staufenkriege, die Kreuzzüge und die italienischen Stadtfehden raffen viele Männer dahin. Die Frau wird zudem nach dem damaligen Erbgesetz beeinträchtigt, aber der Zusammenschluß rettet auch sie vor einem elenden Leben. Die Humiliaten sind ein Arbeiter- und Arbeitsorden.

Die ältesten erhaltenen und bekannten Urkunden, welche auf die Humiliaten Bezug haben, gehen in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück. Ein Schriftstück vom 4. Februar 1176 erwähnt die Brüdergemeinschaft bei der zu erbauenden St. Petruskirche zu Viboldone bei Mailand<sup>11</sup>. Am 7. November 1178 besteht die Humiliatenniederlassung Brera zu Mailand<sup>12</sup>. Zu Bergamo muß es schon 1171<sup>13</sup>, zu Verona um 1173<sup>14</sup>, zu Rondineto bei Como

<sup>11</sup> Tiraboschi H. o. c. II, 117 s (Urk.-Kop.).

<sup>12</sup> l. c. II, 119 ss (Urk.-Kop.). — Zanoni L. o. c. (Documento I.) 267 s.

<sup>13</sup> Zanoni L. o. c. 8 (nota 3).

<sup>14</sup> o. c. 8.

im Jahre 1189<sup>9</sup> Humiliaten gegeben haben. Das ausgehende 12. Jahrhundert<sup>15</sup> sah solche zu Tortona, Cremona, Piacenza, Lodi und Pavia.

Die spätmittelalterlichen Ordenschroniken und die späteren Ordenshistoriker berichten, daß der Humiliatenorden mit der Zeit sich in drei Zweige gegliedert habe. Die frühen Laienbruderschaften mit Weltleuten wurden mancherorts zu klösterlichen Genossenschaften, und diese wieder spalteten sich in den zweiten und ersten Orden. Nicht daß, wie bei den Franziskanern, der erste Orden für die Männer und der zweite für die Frauen bestimmt war. Anfänglich hatte sowohl der erste als auch der zweite Orden zu Mitgliedern Männer und Frauen, die jedoch in geschiedenen Klosterräumen lebten. Erst seit dem 14. Jahrhundert scheinen getrennte Männer- und getrennte Frauenklöster die Regel geworden zu sein<sup>16</sup>. Der frühe Unterschied lag darin, daß die Glieder des ersten Ordens durch feierliches Gelübde zu wirklichen Mönchen oder Kanonikern und Nonnen wurden, während die Brüder und Schwestern des zweiten Ordens wohl eine feste Ordensregel befolgten, aber Laien verblieben<sup>16</sup>.

Den Humiliatenklöstern gab Papst Innozenz III. mit seiner Bulle «Non omni spiritui» vom 16. Juni 1201<sup>17</sup> eine gemeinsame

<sup>15</sup> o. c. 8 s (nota 3).

<sup>16</sup> Cf. Ordenskataloge von 1298 (angefertigt auf Befehl des Generalmeisters Guidottus Riboldus) und von 1344 (niedergeschrieben zur Zeit des Generalmeisters Jacobus de Lemine), zu finden in Tiraboschi H. o. c. I, 321 ss und II, 1 ss. — Die Trennung von Brüdern und Schwestern befiehlt vor allem das Privilegium Papst Johann XXII. vom 23. Okt. 1327. Darin wörtlich: ... habetis nonnulla Monasteria et domos virorum et mulierum Ordinis vestri professorum, in quibus simul habitant Fratres et Sorores clausuris aliquibus intermediis separati ..... Nos igitur ... auctoritate apostolica de Fratrum vestrorum consilio ordinamus .. quod si mulieres .. ad Ordinem vestrum transierint, recipi debeant in Monasteriis et domibus .. per intervalla distantia a virorum coenobiis separata ... Cf. Tiraboschi H. o. c. II, 378 ss. — Um den Papstbefehl führen die Generalkapitel von 1341, 1343 und 1374 einen unaufhörlichen Kampf. Cf. Humiliatorum Constitutiones, ed. Tiraboschi H. o. c. III, 163 s, 170 und 183. — Über diese Frage vergl. auch Tiraboschi H. o. c. I, 26 ss (De alterius tertiique Humiliatorum initiis) und I, 313 ss (De Humiliatorum domibus). Dazu Zanoni L. o. c. 93 ss.

<sup>17</sup> Kopie ed. Tiraboschi H. o. c. II, 139 ss.

Regel, die aus ihnen eine Art «Kanoniken» mit lebenslänglichen Pröpsten an der Spitze machte. Aber nicht alle klösterlichen Gemeinschaften faßten das Papstwort vom «Ordo Canonicus» der Humiliaten so streng: es waren die Männer und Frauen des zweiten Ordens, die trotz der Regel Laien verblieben und in ihren Klöstern einem jährlich oder alle 2 Jahre wechselnden Prälaten oder einer Oberin, *Ministra* geheißen, unterstanden<sup>18</sup>. Aus der Papstbulle geht hervor, daß der erste Orden Kleriker und Priester in den Reihen der Brüder hatte, und daß wohl Priester als Klosterpröpste walteten. Allein dieser deutliche Unterschied verwischte sich mit der Zeit: auch die Klöster des zweiten Ordens erhielten eigene Kirchen<sup>19</sup>, und am 12. Oktober 1236 gestattete ihnen Erzbischof Wilhelm von Mailand<sup>20</sup>, im Anschluß an ein Schreiben Papst Gregor IX, eigene Ordenspriester zur Spendung der Sakramente und besondere Friedhöfe zu halten. Die Regel Innozenz III. wurde von Papst Gregor IX. am 7. Juni 1227 mit seiner Bulle «Cum felicis memorie» gutgeheißen<sup>21</sup>: sie fußt sowohl auf der Benediktinerregel als auch auf der alten Kanonikerregel. Diese merkwürdige Tatsache erklärt, warum einerseits die Humiliatenbrüder, besonders des ersten Ordens, sehr oft Kanoniker genannt wurden, und warum sie andererseits wieder den Benediktinern beigezählt werden. Die Humiliaten selbst bekundeten dem Mönchspatriarchen,

<sup>18</sup> Später nahmen Klostervorsteher des zweiten Ordens den Propsttitel an: so im Marienkloster S. Maria von Brera zu Mailand (noch a. 1342 genannt: «Praelatus Braydae», aber a. 1435 genannt: «Fr. Simon Praepositus de Brayda» cf. Tiraboschi H. o. c. III, 166 und 187) und in den S. Katharinaklöstern zu Lugano und Locarno.

<sup>19</sup> Seit 1227, cf. Privilegien der aus Mailand stammenden Kardinäle Goffridus Castilionaeus und Petrus Peregrossus sowie des Papstes Innozenz IV. ed. Tiraboschi H. o. c. II, 170 s, 173 s und 211ss.

<sup>20</sup> Ed. Tiraboschi H. o. c. II, 196 s.

<sup>21</sup> Cf. Tiraboschi H. o. c. II, 161, 162 und 163. — Regel ed. Zanoni L, o. c. 352 ss (Docum. LXII). — Die für den ersten und den zweiten Orden einheitliche Regel wird betont im Privilegium des Papstes Innozenz IV. vom 30. Okt. 1246, Kopie in Tiraboschi H. o. c. II, 201 ss. Das Privileg redet ausdrücklich von Klöstern des ersten und zweiten Ordens in den Diözesen Como, Mailand, Vercelli, Alessandria, Verona, Brescia, Cremona, Parma, Piacenza, Lodi und Pavia.

St. Benedikt, treue Verehrung<sup>22</sup>: seiner gedachten sie in den Stundengebeten und beginnen feierlich sein Fest<sup>23</sup>.

Die Organisation des gesamten Humiliatenordens<sup>24</sup> glich derjenigen der Zisterzienser: die Pröpste der 4 wichtigsten Klöster des ersten Ordens hatten strenge Visitationspflicht und abwechselnd auf ein Jahr die Ordensleitung. Mindestens einmal im Jahr mußten sie, zugleich mit 4 Prälaten des zweiten und 4 Ministern des dritten Ordens, das Generalkapitel zusammenrufen<sup>25</sup>. Von 1246 an hatten die Humiliaten einen von ihnen gewählten, lebenslänglichen Magister Generalis an ihrer Spitze<sup>26</sup>.

Die Vorsteher der Drittordens-Vereinigungen, Minister geheißen, nahmen bis zum Jahre 1272 regelmäßig an den Generalkapiteln teil: später hielten sie getrennt ihre Kapitel ab<sup>27</sup>. Das mag auch der Grund sein, warum uns die Klosterverzeichnisse von 1298 und 1344 nichts von den Niederlassungen des dritten Ordens berichten. Auch diesem dritten Zweige, dem zeitlich ältesten, dem in Ehe und Familie lebende Männer und Frauen, aber auch in geistlichen Häusern und Spitälern zusammenlebende Laien angehörten, hatte Papst Innozenz III. schon am 7. Juni 1201 Segen und Regel gegeben<sup>28</sup>. Das sog. «Propositum» ist eine Anleitung zu gottgefälligem Leben in der Welt. Der Papst gestattete

<sup>22</sup> Cf. Ordenskonstitutionen, abgefaßt zur Zeit des Ordensgenerals Beltramus II. (1309—17). Darin: . . . Commemoratio . . . de s. Benedicto ad Vesperum . . . et Matutinum . . . Cf. Tiraboschi H. o. c., III, 104. — Auch id. II, 373 s.

<sup>23</sup> Konstitutionen des Generalkapitels von Bergamo a. 1322. Darin die Verordnung: «Item quod per totum Ordinem celebretur Festum principale de Patre nostro Benedicto» (Tiraboschi H. o. c. III, 157). — Vergl. dazu die Chronik von 1419 in Tiraboschi H. o. c. III, 257.

<sup>24</sup> Als eigentlicher Orden wohl zuerst bezeichnet im Briefe des Kardinals Gerardus vom 19. April 1211 (ed. Tiraboschi H. o. c. II, 155): ausdrücklich darin: . . . religio quae Humiliatorum appellatur . . .

<sup>25</sup> Cf. Breve Innozenz III. von 1201, ed. Tiraboschi H. o. c. II, 139 ss.

<sup>26</sup> Privilegium Innozenz IV. vom 13. Okt. 1246, ed. Tiraboschi H. o. c. II, 198 ss.

<sup>27</sup> Chronik von 1421, ed. Zanoni L. o. c. 343.

<sup>28</sup> Wiedergegeben in Tiraboschi H. o. c. II, 128 ss. Darin im Wortlaut: . . . unde cum vestrum nobis fuisset propositum presentatum . . . Bestätigung des Propositum durch Papst Gregor IX. am 11. Juni 1227, cf. Tiraboschi H. o. c. II, 164.

ausdrücklich den Humiliaten, sich im gewöhnlichen Leben des Eidschwures zu enthalten und in den ehelichen Banden weiterzuleben. Auch die Gebetsvorschriften sind für Laien gegeben. An geziemendem Orte durften sie die Laienpredigt ausüben: nur dogmatische Fragen durften sie nicht berühren. Die Bulle von 1201 verrät auch, daß Drittordens-Sammnungen damals in Mailand, Monza, Como, Pavia, Brescia, Bergamo, Piacenza, Lodi, Cremona und anderswo bestanden.

Über Leben und Wirken der Humiliaten besitzen wir das Zeugnis des berühmten Kreuzpredigers Jakob von Vitry († 1240), der im Jahre 1216 Mailand besucht hat<sup>29</sup>. In düsteren Farben schildert er das «Ketzerloch» Mailand, wo einzig die Humiliaten oder «Patroni» den Häretikern die Stirne zu bieten wagten. In vollen Tönen singt er ihr Lob: die Humiliaten entsagen allem um Gottes willen, besammeln sich an verschiedenen Orten, leben von ihrer Hände Arbeit, hören gerne das Wort Gottes und predigen oft selber, sind im Glauben stark und reich an guten Werken. Jak. v. Vitry zählt schon 150 klösterliche Niederlassungen im Mailänder Kirchensprengel, die in der Welt verbleibenden Ordensglieder nicht gerechnet. Auch der Dominikaner General Humbert de Romanis († 1277) preist in seinen Predigten die Arbeitsklöster der Humiliaten<sup>30</sup>. Es gebe daselbst auch Kleriker, welche das Gotteslob singen, aber viele Brüder und Schwestern würden sich der Handarbeit, besonders dem Tuchgewerbe, widmen. Sie seien wohltätig gegen die Armen und die Bettelmönche. Auch das weiße Ordenskleid der Humiliaten mochte den Dominikaner angezogen haben<sup>31</sup>.

<sup>29</sup> Cf. Zanoni L. o. c. 261. Abdruck aus Röhricht, Briefe des Jacobus de Vitriaco, in Zeitschrift für Kirchengeschichte 1893, p. 97.

<sup>30</sup> Cf. Zanoni L. o. c. 261 ss. Abdruck aus Sermones Beati Umberti Burgundi. Venetiis MDCIII, p. 38 ss und 50 ss.

<sup>31</sup> Weiß waren beim ersten und zweiten Orden Habit und Mantel: der Unterschied lag in der Kapuze der Brüder des ersten und dem weißen Barett der Brüder des zweiten Ordens: beim Ausgehen warfen beide einen weißen Mantel um sich. Die Humiliaten des dritten Ordens trugen ein aschgraues Kleid. Vergl. die Chronik von 1421: «Primum namque membrum habet ministrum in habitu barratino (Chronik 1493: berettino, Zanoni, 346), ut in Papia: secundum habet praelatum cum honesta alba et bireto, ut in

Der Wollbearbeitung wegen legten die Humiliaten ihre Klöster gerne an stehendes oder fließendes Wasser an. Sie ververtigten vor allem das grobe «Humiliatentuch». Die Humiliatenhäuser können als eine Art Klosterfabriken gelten<sup>32</sup>. Mit ihrem nachdrücklichen Hinweis auf die andauernde und sorgfältige Handarbeit, auf ein armes und abgetötetes Leben, zeigte die Ordensregel der Klosterfamilie den sicheren Weg zur Wohlhabenheit. Schenkungen und das Erbe, das die Brüder und Schwestern oft aus der Welt ins Kloster mitbrachten, mehrten ihrerseits den Klosterreichtum. Mit der Zeit wurde aus der anfänglichen Arbeitergruppe des Klosters ein kaufmännisches Unternehmen. Ein eigener «Frater mercator» besorgte alle Geschäfte: er hatte den dritten Platz nach dem Vorsteher und dem Oekonom des Hauses inne, mußte genau buchführen und besaß ein eigenes Siegel<sup>32</sup>. So sehr wuchs das Ansehen der Humiliaten, daß die italienischen Stadtkommunen, allerdings auf die Dauer zum Schaden des religiösen Lebens, ihnen öffentliche Ämter auferlegten, besonders das Schatzamt und die städtische Finanzleitung, daneben die Steuereinschätzung, die Salzsteuer, das Brückenwächteramt u. a.<sup>32</sup>.

Zahlreiche Humiliatenhäuser waren mit Kranken- und Pilgerspitalen verbunden. Zu Bergamo soll das beim Kloster S. Maria und S. Bartholomäus liegende Humiliaten-Spital «De Rasulo» im Jahre 1221 entstanden sein<sup>33</sup>. Papst Gregor IX. übergab das Spital S. Justina zu Pavia im Jahre 1229 den Humiliaten<sup>34</sup>. 1231 wieder nahm der gleiche Papst das Kloster Allerheiligen zu Fossato alto in der Diözese Lodi in Schutz: dasselbe zählte damals an Insassen 80 Männer und Frauen, die den Armen

---

Varisio: tertium vero habet praepositum cum honesta alba et cappuccio, ut nunc in Brera. Zanoni o. c. 336.

<sup>32</sup> Cf. Tiraboschi H. o. c. I, 155 ss (Diss. V. De diversis Humiliatorum muneribus). Eine neue kritische Untersuchung und Darstellung bietet Zanoni L. Parte II. Gli Umiliati ed i loro rapporti colla vita economico-industriale nei secoli XII e XIII und Parte III. Gli Umiliati ed i Comuni nel Duecento. Zanoni o. c. veröffentlicht 47 neue urkundliche Texte (Docum. XXXII—LIX, p. 301 ss).

<sup>33</sup> Tiraboschi H. o. c. I, 182 s.

<sup>34</sup> ib. I, 183.

und den vorüberreisenden Pilgern dienten<sup>35</sup>. Besonders oft scheinen sich die Sammlungen des dritten Ordens dem Kranken- und Pilgerdienste gewidmet zu haben: so betreuten sie das Spital S. Bernhard in Monza, das 1255 urkundlich erwähnt wird<sup>36</sup>, weiter die Spitäler S. Maria de Misericordia zu Siena und S. Bernhard zu Bologna, letzteres für das Jahr 1311<sup>37</sup>, ersteres für 1314<sup>38</sup> belegbar. Zu Mailand gründeten die 7 «Convenia» des dritten Ordens der Stadt und der Vororte am 24. April 1346 das Spital der hl. Benedikt und Bernhard für die «armen Kranken, Schwachen und Elenden»<sup>39</sup>. Sehr früh sollen sich die Humiliaten im Veltlin der Handarbeit und der Spitalpflege gewidmet haben. Im Sommer lebten sie beim Kirchlein S. Remigius auf dem Berge zwischen Tirano und Poschiavo, im Winter beim Kirchlein S. Perpetua, näher bei Tirano. Monti S. berichtet, daß das St. Remigius-Gotteshaus schon 1106 urkundlich nachgewiesen, dasjenige zu St. Perpetua gegen 1100 erbaut worden sei. Beide Kirchen hatten Spitäler oder Gaststätten, und noch gegen 1500, als sie aufhörten, bestanden zahlreiche Legate, die Wohlwollen und Dank den dienenden Brüdern und Schwestern gestiftet hatten<sup>40</sup>. Sie lebten als Gemeinschaft nach den Haussatzungen, in Mailand nach der Augustinerregel, und verpflichteten sich durch Gelübde zum Karitasdienste. Merkwürdig

<sup>35</sup> Zwei Urkunden-Kopien. Tiraboschi II, 180 ss. — Auch Fossadolto geheißen, in der Diözese Lodi, Tiraboschi II, 150.

<sup>36</sup> Tiraboschi, I, 180.

<sup>37</sup> ib. I, 181 s.

<sup>38</sup> ib. I, 180.

<sup>39</sup> Urk.-Kop. bei Zanoni o. c. 287 ss. Die sieben Convenia (convenium = Sammlung, Vereinigung) sind das convenium Sinodochii, das c. porte Horientalis (!), das c. porte Nove, das c. porte Cumane, das c. porte Vercelline, das c. porte Ticinensis, das c. porte Romane. Für jedes Convenium wird auch die Pfarrei, zu der es gehört, genau angegeben und damit die Verbundenheit zum Ausdruck gebracht. Für das Convenium treten mit ihren Namen Brüder (fratres) und ein canevarius («cui rei domesticae administratio commissa est» Tiraboschi II, 150) oder ein minister auf. — Vergl. dazu auch Doc. XVI—XXI, ed. Zanoni, 285 ss.

<sup>40</sup> Tatti Primo Luigi, o. c. II, 24 s. Dazu Atti della Visita pastorale diocesana di F. Feliciano Ninguarda, Vescovo di Como, edit. Monti S. in Raccolta storica (della Società storica per la Provincia e antica diocesi di Como) II, 348 (Como 1892 ss).

ist, daß sie nur kurz « Fratres », ihr Oberer « Magister » geheißen werden<sup>41</sup>.

Weniger deutlich erkennbar ist der Zusammenhang der tessinischen Humiliatenhäuser mit der Tuchindustrie<sup>42</sup>: einige von ihnen sind ausgesprochene Spitalklöster. Wie hätten sich nicht weltliche und geistliche Herren, nicht zuletzt die Erzbischöfe von Mailand und die Bischöfe von Como, der ihnen allzeit gefügigen Humiliaten bedienen und ihnen karitative Werke an den wichtigen Gebirgsübergängen, an den Talwegen und Seen des tessinischen Paßlandes anvertrauen sollen! Auch die Lage der tessinischen Humiliaten-Spitäler und -Klöster weist deutlich auf Kranken- und Pilgerpflege hin.

Wichtig ist das alte Humiliatenspital Casaccia auf dem Lukmanier, an der Straße von Biasca nach Disentis. Heute sind nur mehr Ruinen zu sehen. Es wird in einer Urkunde vom November 1104 erwähnt, denn damals belehnte der Priester Lafranco de caminada den an der Spitalkirche amtierenden Guido und den Spitalvogt Albertus mit einem Zehnten. Das Patronatsrecht des Hospizes war bei der Nachbarschaft Olivone, innerhalb deren Grenzen es lag<sup>43</sup>. Am 6. November 1136 schenkten aus Liebe zu Gott und ihrem Seelenheile die Nachbarn von Olivone den Allmendanteil dem Diakon Mazollus und dem Priester Adam, dem Erbauer des Hospizes und der Kirche zum Hl. Grabe in Casaccia, zum Wohle der Armen, der Pilger und aller, die das Spital aufsuchten<sup>44</sup>. War Adam der Gründer oder der Erneuerer der Stätte? Im Jahre 1215 wird bei einem Streit wegen eines Landstückes das Hospiz vom Diakon Albertus Laicurzi und einem « Conversus » vertreten: Alber-

<sup>41</sup> Doc. XVIa, ed. Zanoni o. c. 290. Im Wortlaut: ... quodque huiusmodi magister ac fratres ac sorores in hospitali predicto profiteantur et servent regulam beati Augustini, portent etiam habitum, quem s. Ambrosii et de Brollio Mediolani magistri, fratres et sorores portant...

<sup>42</sup> Schaefer Paul. Das Sottocenere im Mittelalter (Aarau 1931), p. 34, glaubt an die Möglichkeit, daß die Humiliaten die Wollweberei im Sottocenere eingeführt hätten.

<sup>43</sup> Wiedergegeben im Bollettino storico della Svizzera italiana, 1908, p. 75 s.

<sup>44</sup> Kopie in Bollettino storico della Sviz. ital. 1906, p. 4 s.

tus trägt den Titel «Minister»<sup>45</sup>. Deutlich zu erkennen ist eine klösterliche Familie zu Casaccia in der Urkunde vom 25. Juli 1233: an diesem Tage vermachte ein gewisser Martinus Bechendus sein ganzes Besitztum dem Kloster<sup>46</sup>. Die Brüder, in deren Namen der als «sindacus, canevarius et conversus» auftretende Walter und der einfache Conversus Anricus Redi handeln, versprechen ihrerseits, den Donator als Conversen aufzunehmen. Meyer K.<sup>47</sup> wies schon auf die eigentümliche Tatsache hin, daß die entferntesten Besitzungen des Hospizes zu Iragna, südlich von Biasca, lagen, und daß das Archiv von Casaccia trotz gut erhaltener, reicher Bestände vom 12.—14. Jahrhundert keine Schenkungen fremder Kaufherren aufweist. Der Lukmanier war vielleicht vor allem ein Pilgerweg. In den Jahren 1256<sup>48</sup>, 1295<sup>49</sup>, 1323 und 1331<sup>50</sup> bedachten Bewohner des Bleniotales die Stiftung mit Gütern. In den drei letzten Fällen baten die Donatoren wieder um lebenslängliche Aufnahme in den Verband der Brüder und Schwestern des Hospizes. In seinem Namen unterzeichnet der Minister, und 1331 trägt es den Namen «Ss. Barnabe et Sepulcri de Casacia». Ausdrücklich verbürgt sind die Humiliaten des Hospizes erst durch die Urkunde vom 31. Juli 1354, die eine Belehnung festhält, vorgenommen vom «dominus Jacobus de Gestubio, prior et administrator fratrum et sororum conversorum et umiliatorum domus et conventus et hospitalis Sanc-torum Sepulcri et Barnabay de Caxatia et de Camperio Vallis Bregni»<sup>51</sup>. Die Humiliaten dürften damals schon lange im Hospiz geweilt haben. Beziehungen mit Mailand verrät der später dazu gekommene Barnabas-Name des Hauses, denn Barnabas rühmten die Mailänder als ihren Apostel und verehrten seine Reliquien<sup>52</sup>.

<sup>45</sup> Kopie, Bollettino 1906, p. 6 s.

<sup>46</sup> Regest, Bollettino 1906, p. 8.

<sup>47</sup> Meyer Karl. Blenio und Leventina von Friedrich Barbarossa bis Heinrich VII. (Luzern 1911) p. 18.

<sup>48</sup> Regest, Bollettino 1906, p. 8.

<sup>49</sup> ib. p. 80.

<sup>50</sup> Regesten und teilweise Wiedergabe in Bollettino 1906, p. 82 s.

<sup>51</sup> Bollettino 1906, p. 85.

<sup>52</sup> Cf. Tatti, o. c. I, 11 ss und 17. — Die Barnabaskirche nahe beim erzbischöflichen Palaste zu Mailand wird am 1. Juli 1142 (also vor der Zerstörung der Stadt durch Barbarossa im Jahre 1162) und wieder am 13. Mai 1252 erwähnt. Cf. Tiraboschi o. c. II, 249.

Das mailändische Verzeichnis aus dem beginnenden 14. Jahrhundert nennt auch in der Hl. Grabkirche auf dem Lukmanier einen Altar des hl. Barnabas<sup>53</sup>. Der Vorsteher des Spitalklosters wird in Dokumenten von 1357, 1375 und 1389 «Prior et Magister»<sup>54</sup>, in solchen von 1396<sup>55</sup> und 1478<sup>56</sup> «Minister» geheißen. Diese Angaben belegen mit aller Wahrscheinlichkeit, daß es sich zu Casaccia, wenn nicht um ein zeitweise von einem anderen, vielleicht mailändischen Kloster des zweiten Ordens abhängiges Priorat, wohl um eine klösterliche Sammlung des dritten Ordens handelte. Auf jeden Fall fehlt sie in den überlieferten Klosterlisten des ersten und zweiten Ordens. Nur einmal im Jahre 1295 wird sie «monasterium»(!) genannt<sup>57</sup>. Ein Ablaßbrief von 1362 verhieß den Besuchern des Gotteshauses zu Casaccia einen Ablaß von 40 Tagen an bestimmten Kirchenfesten, u. a. am St. Katharinentag, und an jenen Tagen, wenn sich die Bruderschaften des Bleniotales dorthin begäben<sup>58</sup>. Gab es demnach im Tale um diese Zeit noch andere Drittordensgemeinschaften?

Im 14. Jahrhundert erscheint in den Urkunden mit dem 13 km von Olivone abgelegenen Casaccia gewöhnlich auch das an derselben Straße nur an 4 km entfernte Hospiz Camperio. Gleich Casaccia nahm es Pilger und arme Reisende auf und war stets mit ihm verbunden. Als Schutzpatron wird 1461 und 1478 der hl. Defendens erwähnt<sup>59</sup>. Unter dem seit 1461 die beiden Hospizien als «Minister» leitenden Priester Johannes oder Frate Zanone von Lugano, mit dem Beinamen Boginus, entstand noch im gleichen Dezennium ein Streit um die Pfründe: zeitweise wurde sie einem gewissen Dominicus Minoja, dann zum zweiten Male dem Priester

<sup>53</sup> Liber notitiae Sanctorum Mediolani, edit. Magistretti M. e Monneret de Villard U. (Milano 1917) col. 34 und 52.

<sup>54</sup> Frater Tadeus de Scona, prior et magister... cf. Bollettino 1906, 85 ss.

<sup>55</sup> Antoniolo, notajo di Silvaplana, ministro degli ospizj di Casacia e Camperio. Bollettino 1906, p. 88.

<sup>56</sup> Presbiter Jacobus de Reali de Pontevelantino minister hospitalis ss. Sepulchri et Barnabe de Casatia et Defendantis de Camperio et de Olivono vallis Belegni... Bollettino 1906, p. 138.

<sup>57</sup> Ab ipsa ecclesia seu monasterio (!)... Bollettino 1906, p. 80.

<sup>58</sup> Wiedergegeben in Bollettino 1881, p. 140.

<sup>59</sup> Bollettino 1891, p. 25 und 27.

Jacobus de Reali übertragen, der die Spitäler schließlich gegen eine Jahrespension dem Hospitale Majus zu Mailand überlassen mußte. In diesen Jahren hören wir wiederholt Klagen aus dem Munde der Nachbarn von Olivone, der alten Patronatsherren der Stiftung, daß die Gastfreundschaft den Pilgern und Reisenden versagt bleibe<sup>60</sup>. Das Schreiben der Herzöge von Mailand vom 1. September 1478 ermächtigte dann die Agenten des Ospedale maggiore, dem Papst Pius II. am 9. Dezember 1458 die mailändischen Spitäler einverleibt hatte, auch die beiden Hospizien am Lukmanierwege in Besitz zu nehmen<sup>61</sup>. Von ihnen reden wieder die Visitationsberichte des Mailänder Erzbischofs, St. Karl Borromeo<sup>62</sup>. Im 16. Jahrhundert bestanden zu Camperio sogar zwei Kirchlein. In einem harten Streit wegen der Wahl des Priors oder Ministers der Hospizien wußten die Nachbarn von Olivone zu obsiegen: ihr Pfarrherr, Wilhelm Hema, bekleidete das Amt. Das Hospiz Casaccia bewohnten Martinus de Bernardo und sein Sohn, und sie waren gehalten, allen armen Ankömmlingen drei Tage lang Gastrecht zu gewähren und aus den Einkünften des Hospizes Brot und Wein zu verabreichen.

Das Hospiz Casaccia wurde 1878 durch eine Lawine und 1882 durch eine Feuersbrunst zerstört: sein letzter Hospitaliter war Giovanni Neri, † 1918. Camperio diente noch Ende des letzten Jahrhunderts dem ursprünglichen Zwecke, und sein Kirchlein steht heute noch<sup>63</sup>.

Neben diesen sicher überlieferten müssen noch andere Humiliatenniederlassungen im Bleniotal bestanden haben. So will die Ortsüberlieferung, daß einstmals Humiliaten im Nebentale gegen den Greina zu, im Weiler Cozzeria, im Gebiete von Campo-Ghirone, gewesen seien. Noch sollen die Reste des Gebäudes zu sehen sein, wo die Brüder der Tuchweberei oblagen und sie auch die Talbewohner lehrten<sup>64</sup>. Ist wohl das Haus in Cozzeria gemeint,

<sup>60</sup> ib.

<sup>61</sup> Bollettino 1906, p. 138.

<sup>62</sup> Atti di S. Carlo riguardanti la Svizzera e suoi Territorii. Documenti raccolti per D'Alessandri Paolo (Locarno 1909) p. 41 (hier Campario) und 287.

<sup>63</sup> Borrani S. o. c. 372 ss und Trezzini C. im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz (Neuenburg 1921 ff.).

<sup>64</sup> Sarinelli Giovanni. La Diocesi di Lugano (Lugano 1931) p. 281.

wenn bei einem Güteraustausch vom 1. Dezember 1303 deutlich die Rede ist von einem zum Hospiz Casaccia gehörigen Hause «in loco de campo»? <sup>65</sup>

Wieder treffen wir die Humiliaten dort, wo der Lukmanier- und der Gotthardweg zusammenkommen. Zu Pollegio, unweit von Biasca, auf einer talbeherrschenden Anhöhe, dürfte zwischen 1210 und 1236 das Humiliaten-Spitalkloster S. Maria entstanden sein. Der Zinsrodel von Iragna aus dem Jahre 1210 erwähnt noch keine Güter des Hospizes, wohl aber nennt die Urkunde vom 18. April 1236 eine «terra sce. Marie de Polezio» <sup>66</sup>. Im Jahre 1256 kauft der Minister des Hauses Pollegio, Martinus Basenches, Güter von einem Solario zu Iragna <sup>67</sup>. Das Dokument vom 14. September 1270 redet deutlich von Brüdern und Schwestern zu S. Maria «de Campocanino» <sup>68</sup>. Das Mailänder Kirchenverzeichnis aus dem frühen 14. Jahrhundert zählt das Spital und die Kirche S. Maria zu Pollegio auf <sup>69</sup>. Dort stand um 1325 ein gewisser Johannes als Minister vor <sup>70</sup>. Im Jahre 1327 führte die Gemeinde Iragna einen Prozeß gegen die Marienstiftung und sein Kapitel «fratrum et sororum et conversorum et conversarum» <sup>71</sup>. 1368 heißt das Haus «monasterium» <sup>72</sup>.

<sup>65</sup> Urk.-Kop. in Bollettino storico 1897, p. 111.

<sup>66</sup> Meyer K., Blenio und Leventina, o. c. p. 283 (aus Pfarrarchiv Prato).

<sup>67</sup> Padre Angelico (Edit. Cattaneo Rodolfo). I Leponti ossia Memorie storiche Leventinesi (2 vol. Lugano 1874) I, p. 69.

<sup>68</sup> Meyer K. Blenio o. c. p. 283 (A. munic. Biasca). — Über «Campocanino» vergl. P. Angelico o. c. p. 70 ss und Trezzini C. in Hist.-Biog. Lex.

<sup>69</sup> In hospitali politi ecclesia s. Marie.. Liber notitiae Sanctorum Mediolani, o. c. col. 255.

<sup>70</sup> P. Angelico, I Leponti, o. c. p. 69: In una pergamena del 1325, obligandosi il pio luogo a pagare 40 fiorini d'oro a Gregorio Rusca, filio di Pietro di Como, per tanti da esso Rusca ricevuti a mutuo, pare siasi cercato di rendere più solenne quell'atto, denominando il frate Giovanni, difensore ministro, protettore generale, e sindaco procuratore della chiesa ed ospedale di S. Maria in Campo Canino, a nome anche dei frati ivi esistenti che sono nominati. — Gregorio Rusca war 1331 Podestat der Leventina und bis 1340 Mitherr von Bellinzona. Cf. P. X. Weber im Hist.-Biogr. Lexikon.

<sup>71</sup> Meyer K. Blenio o. c. p. 283 (Arch. patriziale, Iragna): im Wortlaut: « minister ecclesie sce. Marie de campocanino de Pollezio (für sich) et vice capituli fratrum et sororum et conversorum et conversarum et hospitalis dicte ecclesie sce. Marie de Polezio»...

<sup>72</sup> Trezzini C. im Hist.-Biogr. Lexikon. Cf. dazu P. Angelico, o. c. p. 68.

Sein Vorsteher wird meist Minister, bisweilen auch Diakon, Prälat, Rektor, Administrator, Magister, nach 1368 vorzüglich Minister und Rektor genannt. Den letztgenannten Titel trug im Jahre 1478 Joh. Paulus de Bossis<sup>73</sup>. Der mailändische Hof beschuldigte ihn, er verschleudere die Einkünfte, und mahnte, die Gastfreundschaft zu üben und die Gütererträge «ad usus pauperum et peregrinorum» zu verwenden. Die Spitalangelegenheit wurde zu einer wichtigen Ursache des Krieges von 1478 zwischen den Eidgenossen und den Herzögen von Mailand. Am 25. Oktober 1567<sup>74</sup> vollzog im Auftrage des hl. Karl Borromeo sein Begleiter, Ludwig Moneta, die kirchliche Visitation der Stiftung. Seit dem Tode des letzten Propstes oder Priors, Bartholomaeus de Augustis, war das Gotteshaus, das drei Altäre und einen eigenen Friedhof mit Kapelle besaß, verwaist: des verstorbenen Pfründeninhabers Sohn, Johannes, hatte die Kirche in seiner Obhut. Er konnte dem Visitator keine Rechenschaft über ihre Güter und Einkünfte geben. Die Nachbarn von Pollegio bestürmten den hl. Karl, die Propsteikirche zum Mittelpunkte der Pfarrei, an Stelle des von den Eidgenossen nach der Schlacht von Giornico erbauten und den Schutzheiligen des denkwürdigen 28. Dezember, den Unschuldigen Kindern, geweihten Dorfkirchleins, zu erheben. Der Erzbischof aber trug sich mit dem Plane, zu Pollegio ein Seminar für die ambrosianischen Tre Valli zu gründen. Am 15. August 1581<sup>75</sup>, dem Patrozinium des Gotteshauses, besuchte er selbst die Propstei, um vom Propst Antonius de Giroldis genaue Auskunft über die Besitztümer derselben zu fordern. Aber erst Karls Neffe, Friedrich Borromeo, Erzbischof von Mailand, erfüllte das Vorhaben, gründete 1622 das Seminar, gliederte es dem

<sup>73</sup> Documenti e regesti svizzeri del 1478 tratti dagli archivi milanesi, ed. E. Motta, in Bollettino storico, 1880, p. 89 ss.

<sup>74</sup> Atti .. di S. Carlo. o. c. p. 36 s. Der hier genannte Kirchentitel «Nativitatis B. Mariae Virginis» ist ein Verschrieb.

<sup>75</sup> Atti di S. Carlo, o. c. p. 283. — Johann Anton de «Giroldi», dem Bleniotal entstammend, «pfarrher zu Oerschfelden (Erstfelden)», seit 1556 «Landmann» in Uri, spätestens im März 1568 schon von den Urner Herren zum Propst von Pollegio erkoren. Cf. Reinhart H., Steffens Fr., Studien zur Geschichte der kath. Schweiz im Zeitalter Carlo Borromeo's (1. u. 2. Abtlg. Stans 1911) 2, p. 247 ff.

großen Mailänder Seminar ein und überwies ihm die Güter des ehemaligen Humiliatenklosters. 5 Leventinesen konnten unentgeltlich studieren<sup>76</sup>. Hinter dem gegenwärtigen Gebäude, in erhöhter Lage, stand noch um 1830 der feste Turm der alten Spitalkirche. Den Standort des alten Hospizes kennzeichnete der Weinberg des Seminars<sup>77</sup>.

Zu Faido besaß laut Visitationsbericht von 1581 die Humiliatenpropstei Pollegio eine Wiese<sup>78</sup>. Andererseits berichtet der P. Angelico, daß in einer Urkunde des Jahres 1368 ein gewisser Nicherolus, Sohn des verstorbenen Zaninus, nach dem Kloster zu Faido zubenannt wurde<sup>79</sup>. Wieder ist am 15. März 1422, bei der Abfassung des Ablaßbriefes zugunsten der St. Andreaskirche zu Faido, neben anderen Geistlichen ein Priester «Johanulus de Monasterio de Faido» zugegen<sup>80</sup>. Damit deckt sich die Ortsüberlieferung von einem alten Hospiz oder Kloster, das beim späteren Kirchlein S. Bernardino gestanden haben soll. Dieses wurde, der 1595 auf die Fassade angebrachten Inschrift gemäß, im Jahre 1459 vom «ser Johannes de Chauleriis de Varesio» errichtet<sup>81</sup>. Merkwürdig ist, daß der aus der gleichen, von Italien nach Faido eingewanderten Familie de Varesi stammende Martinus, der Gründer des späteren Armen- und Pilgerspitals zu Faido, durch Landmann und Rat von Uri die Güter des alten, damals zerfallenen faidesischen Hospizes 1614 feierlich seiner neuen Stiftung übertragen ließ. Die Besitzungen waren nach dem Aufhören des ersten Spitals an ein kleines Kloster zu Biasca übergegangen und von ihm an Privatpersonen verpachtet worden<sup>82</sup>. Die 1581 Pollegio gehörige Wiese mag früher dem alten faidesischen Spital angehört haben, aber sie stellt nicht das ganze Spitalbesitztum dar: ist mit dem Ausdruck «piccolo convento di Biasca» wirklich die Propstei Pol-

<sup>76</sup> P. Angelico, o. c. I, p. 258 ss.

<sup>77</sup> ib. I, p. 69 s.

<sup>78</sup> Atti di S. Carlo, o. c. p. 283.

<sup>79</sup> P. Angelico, o. c. I, 67.

<sup>80</sup> Atti di S. Carlo, o. c. p. 28.

<sup>81</sup> P. Angelico, o. c. I, 239 s. Die Familie de «Cavalieri de Varese» war seit 1431 in die Nachbarschaft Faido aufgenommen.

<sup>82</sup> Akt vom 14. Juni 1614, wiedergegeben in P. Angelico, o. c. I, 241 s.

legio gemeint? <sup>83</sup> Oder gab es noch eine Klosterniederlassung zu Biasca?

Auf Grund der mailändischen Visitationsakten muß angenommen werden, daß bei der Kapelle S. Petronilla zu Biasca einst ein Klösterchen bestanden hat <sup>84</sup>. Noch heute grüßt das weiße Kirchlein von den hohen Felsen den tief darunter liegenden Bahnhof der SBB, und auf dem sich ein wenig ebnenden Felsengrund neben dem Kirchlein soll dürftiges Gemäuer an ein durch Tradition und Urkunden sichergestelltes und wahrscheinlich um 1213 bewohntes Schloß der Orelli erinnern <sup>85</sup>. Ins kleine Gotteshaus der hl. Petronilla pilgerten nach 1570 jeden zweiten Sonntag die Pfarrgenossen von Biasca auf dem einzigen Wege, der von der ebenfalls hoch über dem heutigen Flecken gebauten Kollegiatkirche S. Peter dahin führt <sup>86</sup>. Eine Überlieferung weiß zu ergänzen, daß ehedem Humiliatinnen bei S. Petronilla lebten <sup>87</sup>. Unentschieden bleibt, ob auch die frommen Frauen zu Biasca mit Gütern des alten Spitals zu Faido bedacht worden waren. Die Beziehungen zwischen Faido und Pollegio sind wohl eine Andeutung, daß dort wie hier einst Humiliaten geweilt haben.

Interessant ist in diesem Zusammenhange die Frage, ob nicht vielleicht auch Humiliaten einst die Armen und die Pilger auf dem St. Gotthard gepflegt haben. Das Kirchlein auf dem Berg « Elvelinus » <sup>88</sup> oder « Mons Tremulus » <sup>89</sup>, im Jahre 1293 schon St. Gotthard genannt <sup>90</sup>, wurde, nach dem Wortlaut der leventinesischen

<sup>83</sup> Zwar treffen wir in Akten nach der Mitte des 16. Jahrh. die deutsche Bezeichnung « ort zum clösterli » und « bim clösterli », womit eindeutig Propstei und Spital zu Pollegio gemeint sind (Cf. Reinhardt H., Steffens Fr., Studien o.c. 2, p. 247 s.), aber das Wort Biasca anstatt Pollegio macht nachdenklich.

<sup>84</sup> P. Angelico, o. c. I, 33 und 223.

<sup>85</sup> Meyer K. Die Capitanei von Locarno im Mittelalter. (Zürich 1916) p. 145.

<sup>86</sup> Atti di S. Carlo, o. c. p. 130.

<sup>87</sup> P. Angelico, o. c. I, p. 33 und Borrani S., o. c. 366 s.

<sup>88</sup> Liebenau, Herm. v., Urkunden und Regesten des St. Gotthardweges, no. 17 im Archiv für Schweizerische Geschichte 19, p. 281.

<sup>89</sup> Liber notitiae Sanctorum Mediolani, o. c. 157 s. — Tremola ist der Name des Sattels und der Schlucht.

<sup>90</sup> Anno 1293 vermachte ein Bolognese: Item hospitali posito .. de Ala-

Überlieferung und der Visitationsberichte von 1570, vom Mailänder Erzbischof S. Galdinus (1166—76) zu Ehren des hl. Gotthard erbaut und gesegnet<sup>91</sup>, und laut einer Quelle vom beginnenden 14. Jahrhundert konsekrierte es Erzbischof Heinrich I. Septala (1211—30) am Bartholomäustage seines Todesjahres<sup>92</sup>. Das mit dem Kirchlein verbundene Hospital wird 1293 von einem Bolognesen mit einem Legat bedacht<sup>93</sup>, und in der Friedensurkunde zwischen den Leuten des Livinen- und des Urserentales vom 12. August 1331 werden ausdrücklich « fratres dicte Ecclesie s. Gothardi » erwähnt<sup>94</sup>. Im Ablaßbrief vom 24. September 1364<sup>95</sup>, den Christophorus de Medici, Generalvikar des Erzbischofs von Mailand, zugunsten des St. Gotthardspitals « de tremiola » und seines Armen- und Pilgerwerkes ausstellt, werden die Brüder, deren damals mehrere auf dem Berge geweilt haben müssen, dem Wohlwollen der Gläubigen empfohlen: mit Namen werden die zwei Sammelbrüder « Zanes de ayrolo » und « Antonionius de ayrolo » bezeichnet. Es würde ganz dem Denken und Wirken des um die Armen und die Häretiker so sehr bekümmerten und für die Rechte seiner Kirche so streitbaren Erzbischofs Galdinus entsprochen haben, wenn er das Kari-

---

mania versus Lombardiam in monte sci Gutardi XL soldos.. Cf. Bollettino storico 1921.

<sup>91</sup> In den mailändischen Visitationsberichten von 1570: « Ac, ut fertur, a S. Galdino Mediolanensi benedictum ». Cf. P. Angelico o. c. I, 74 (Erzbischöfl. Archiv zu Mailand. Delle Visite delle Tre Valli, vol. 36). — Die Ortsüberlieferung gibt der Sänger des hl. Karl Borromeo, Petrus Martinolus, Pfarrer zu Faido um 1605. Er singt von der Gotthardreise des hl. Karl:

« Terminus hic Itali: Teutonicique jacet.

Mons alias tremulus dictus, quia causa tremoris,  
Tam rigor alpinus, quam lapidosa via.  
Ast postquam Galdinus sanctus episcopus urbis,  
Fundavit templum, quod benedixit ibi,  
Sub titulo Sancti Gottardi, nomen ab isto,  
Mons sumpsit Divo, sicque vocatur adhuc ». Cf. P. Angelico I, 214.

<sup>92</sup> Liber notitiae Sanctorum Mediolani 157 s. Im Wortlaut: « In pago mediolanensi est ecclesia s. Godeardi in monte tremulo, quam consecravit Enricus mediolanensis archiepiscopus, anno domini 1230, in die s. Bartolomei ».

<sup>93</sup> Kopie im Geschichtsfreund 41 (1886), n. 96, p. 70.

<sup>94</sup> Kopie im Bollettino storico 1890, p. 32 s.

taswerk auf dem wichtigen neuen Alpenpasse, falls es an seinen Namen knüpft, den Humiliaten-Laien anvertraut hätte<sup>95</sup>. Hat er ja wahrscheinlich zuerst und vor Papst Innozenz III. die werden den Humiliatengemeinschaften mit apostolischer Gewalt gut geheißen<sup>96</sup>. Und auch die folgenden Mailänder Erzbischöfe, nicht zuletzt Heinrich I. Septala, der Konsekrator des S. Gotthardkirchleins, haben in zahlreichen Urkunden und Taten den allüberall in ihrem Sprengel wie Pilze aufschießenden Humiliaten-Klöstern und Laiensammnungen liebende Sorge erwiesen<sup>97</sup>. Daß die Gotthardbrüder wohl in klösterlicher Gemeinschaft gelebt haben, scheint auch aus dem Umstande hervorzugehen, daß der in den Bahnen der Borromäer wandelnde Erzbischof Friedrich II. von Mailand (1681—93), die vielfältigen Gefahren eines einsam lebenden Hospitalpriesters erkennend, im Jahre 1683 das Hospiz den Kapuzinern übertrug, die es mit Unterbrechungen bis 1841 betreuten<sup>98</sup>. Zum Gotthardhospiz gehörte auch die im 16. Jahrhundert genannte und zu V a l l e, östlich von Airolo, am Eingang ins Val Canaria gelegene Gaststätte, die der in den Humiliatenstiftungen so oft angerufenen hl. Katharina geweiht war<sup>99</sup>. Es ist in Dunkel gehüllt, ob vielleicht

<sup>95</sup> Acta Sanctorum, Aprilis tom. 2 (593 ss). Argelati Phil. Bibliotheca Scriptorum Mediolan. 2 vol. (I, 653 ss). Acta Ecclesiae Mediolanensis, ed. Achill. Ratti (Bd. 3 mit Bischofskatalog und Notizen, 395 ss. Saxii J. A., Archiepiscoporum Mediolanesium Series historicoo-chronologica (3 vol. Mediolani 1755) II, 579 ss.

<sup>96</sup> Tiraboschi H. o. c. I, 81.

<sup>97</sup> Acta Ecclesiae Mediolanensis o. c. 395 ss. Argelati Ph. o. c. II, 1312 ss. Saxii J. A. o. c. II, 640 ss. Dazu Tiraboschi H. o. c. II, 166, 169.

<sup>98</sup> P. Angelico o. c. I, 257 ss. Borrani S. o. c. 342 ss. Gisler K. und Trezzini C. im Hist.-Biogr. Lexikon.

<sup>99</sup> Atti di S. Carlo o. c. 21, 24 und 155. «Avendo . . . visitata la Chiesa et hospitale di Santo Gotardo sopra il monte così chiamato membro della parochiale Chiesa del luogo di Airolo, et l'altro nel luogo di V a l l e tutti doi membri et sotto il medesimo nome di S. Gotardo et cognoscendo la buona opera dei detti hospitali et quanto sieno bene governati et dispensate le intrade et elemosine di essi, et acciò si mantenghi, anzi accresca una opera tanto pia» . . . Am 19. Aug. 1570 wird der Priester Dominicus drei Tage lang zur Strafe „nell'ospizio di S. Caterina di Valle in territorio di Airolo“ interniert. Um 1570 bestand bereits im Weiler Valle die Kirche des hl. Abtes Antonius, die nach der Aussage der Nachbarn erst kurz zuvor erbaut worden war.

auch Beziehungen dieser Hospizien und der Humiliaten mit dem Spital S. Nikolaus zu Bedretto, das im 16. Jahrhundert verbürgt wird<sup>100</sup>, bestanden haben.

In deutlicheren Beziehungen mit den italienischen Ordensklöstern stand das Humiliatenhaus zu Gordola, einem nicht bedeutungslosen Dorfe an der mittelalterlichen Straße von Bellinzona nach Mailand, denn wie Magadino war auch Gordola ein Hafenort für den bequemen Wasserweg des Langensees<sup>102</sup>. Die Klosterliste von 1298 nennt das Haus zu Gordola, in dem Brüder und Schwestern wohnten<sup>103</sup>. Meyer K. zitiert einen Kaufvertrag, den die Humiliaten am 10. Januar 1299 mit dem Edlen Manera de Magoria abschlossen<sup>104</sup>. Der Ordenskatalog von 1344 gibt als Insassen nur 8 Schwestern an<sup>105</sup>, allein der klösterliche Verband muß wenigstens im folgenden Jahre 12 Frauen gezählt haben: vier davon wohnten vielleicht in einem anderen zugehörigen Hause. Am 6. März 1345 bestellten nämlich die Frauen zu Gordola einen Mesner für die ihnen zustehende Kirche auf der Insel S. Pancrazio im Langensee. Die Namen der versammelten Nonnen werden der Reihe nach aufgezählt: es sind an Zahl 8, oder  $\frac{2}{3}$  des Konventes, alle jene, die ohne Mühe zusammengerufen werden konnten. Die Oberin trägt den Titel «Ministra»: gleich wie sie, stammt ihre Untergebenen aus den adeligen Familien «de Muralto, de Magoria und de Mendrisio». Das Kloster heißt S. Katharina<sup>106</sup>. Nach der

<sup>100</sup> In den Visitationsakten vom 17. Aug. 1570 werden die Kirchen zu Bedretto aufgezählt, darunter: „Ecclesia S. Nicolai super montem Valdogiae ubi exercetur hospitalitas prout fit in hospitali S. Gothardi“. Cf. Atti di S. Carlo o. c. 154 und 277. Über das „ospitale di S. Nicolao delle Accqua in Valle di Bedretto“ cf. auch P. Angelico o. c. 66 s., 222 und 259.

<sup>102</sup> Meyer K. Die Capitanei von Locarno, o. c. p. 98 s. und Schaefer P. Das Sottocenere im Mittelalter, o. c. p. 29.

<sup>103</sup> Tiraboschi H. o. c. II, 33.

<sup>104</sup> Meyer K. Die Capitanei. o. c. p. 57.

<sup>105</sup> Tiraboschi H. o. c. III, 279.

<sup>106</sup> Urkunde veröffentlicht im *Monitore Ecclesiastico dell'Amministrazione apostolica Ticinese* 1922 p. 67 s. Darin im Wortlaut: auctoritate... domine sororis agnesie ministre... supradicta agnesia de magoria ministra ut supra, et cum ea sorore allegantia de muralto, sorore Mobilia de magoria, sorore Blandina de muralto, sorore francischina de magoria, sorore Guillelma de probiate, sorore anexola de muntalto et sorore katelina (!)

Tradition soll es eine Gründung des sel. Johannes von Meda gewesen sein<sup>107</sup>, und es war mit der Marienkirche zu Tenero verbunden. Nahe bei S. Maria erhob sich ehedem auch ein gleichnamiges Schloß, das der Bischof von Como 1189 den beiden Beltramus und Gaffus de Muralto übertrug, und das in den Kämpfen zwischen Welfen und Ghibellinen 1380 zerstört wurde<sup>108</sup>. Das alte Kloster soll wegen des nahen Tessinflusses, der mit seiner Hochflut gefährlich war, verlassen worden sein. Später erinnerten noch Spuren an Kloster und Mariengotteshaus<sup>109</sup>. Die Klostergüter kamen 1575 an das neue Spital zu Locarno<sup>110</sup>.

Das Humiliatenkloster auf der heute genannten Isola di S. Pancrazio im Langensee, nahe dem schweizerischen Uferdörfchen Ronco s/Ascona, geht auf das Jahr 1214 zurück. Wie die Visitationsberichte des Comer Bischofs Lazarus Carafino von 1630, auf eine dem 13. Jahrhundert entstammende Quelle gestützt, besagen, hat am 25. Januar 1214 Bischof Wilhelm von Como (1197—1227), auf die Bitte und mit der Zustimmung des Erzpriesters Mercatus von Locarno, der kirchlicher Oberer der Kirche «B. Martini de Insula quae adjacet loco de Scona» war, allda den drei Frauen Allegrantia, Maria und Algaica aus Locarno ein klösterliches Leben gestattet und die Kapelle samt Besitzungen und Einkünften übergeben. Gegenwärtige und zukünftige Brüder und Schwestern hätten die Vollmacht, einen Priester für die Kapelle und einen Prälaten zu wählen, wenn sie nur ihre Regel treu befolgten. Die Klosterinsassen sollten den gewählten Priester dem Comer Bischof zur Amtsübergabe präsentieren. Er dürfte zur Zeit des Interdiktes bei verschlossener Kirchentüre die hl. Geheimnisse feiern. Begraben in der Inselkirche sollte nur werden, wer von den Außenstehenden es selbst in seinem Leben so verordnen würde. Zum Zeichen der Unterwürfigkeit und als Abgabe sollten die

---

de lature de mendrisio omnes sorores in spiritualibus dicte domus dicte et vocem habentes in capitula et continuam facientes residentiam dicte domiste kateline de Gordora que fuerunt due partes trium partium seu omnes qui commode potuerunt convocari ad praedicta ...

<sup>107</sup> Tiraboschi H. o. c. II, 33 und Monti S. Raccolta storica III, 457.

<sup>108</sup> Monti S. Raccolta stor. o. c. III, 457.

<sup>109</sup> ib. und Borrani S. o. c. 367.

<sup>110</sup> Monti S. Raccolta o. c. III, 448.

Klosterleute alljährlich dem Bischof von Como 2 Wachskerzen und der Kirche und dem Kapitel zu Locarno 15 Soldi neuen Geldes überreichen. Der Bischof von Como hätte das Recht, fehlerhafte Brüder und Schwestern zu bestrafen<sup>111</sup>. Die Überlieferung will, daß auch der sel. Johannes von Meda bei der Stiftung des Inselklosters mitgewirkt habe<sup>112</sup>. Aus der Urkunde vom 6. März 1345 erfahren wir den vollen Namen des Gotteshauses « b. virginis marie et sanctorum martini et branchati »<sup>113</sup>. Der letztgenannte S. Pankraz hat der Insel denn auch den Namen gegeben. Um diese Zeit war die Klosterstätte den Humiliatinnen zu Gordola gehörig und erhielt von ihnen zur Verwaltung und Bewachnung den Ottinus, genannt Pillizolus, Sohn des verstorbenen Dominikus von Brissago. Wieder ist im 16. Jahrhundert die Rede von der Kirche der hl. « Neraeus, Archillaeus (!) et Pancratius »<sup>114</sup>. Laut den Berichten des Bischofs Carafino gingen auf Grund brieflicher Genehmigung des Humiliaten-Generalmeisters Hieronymus Torgius und in Gegenwart des Erzpriesters Galeazius Muralto die Güter der Inselstiftung am 3. Oktober 1541 käuflich an Franciscus de Carmeno über: der Käufer sollte alljährlich dem Generalmeister oder dem Humiliatenkloster St. Katharina zu Locarno 40 Sol. imp. entrichten. Die Inselkirche und die Zugänge sollten für die Bittgänge offen bleiben. Die Gebetsstätte wurde von vielen frommen Betern besucht, und ob-

<sup>111</sup> Wiedergabe der Abschrift aus dem 17. Jahrh., die selbst wieder nur die Kopie einer Urkunde aus dem Jahre 1268 ist. Cf. Monitore Ecclesiastico o. c. 1922, p. 64 ss. Der sel. Wilhelm aus dem Geschlechte de Laturre de Mendrixio war Bischof von Como von 1197 bis 1227, cf. Brentani Luigi, L'antica chiesa matrice di S. Pietro in Bellinzona, (bis jetzt 2 Bände, Como 1928 und 1934) I, p. 80, nota 2. Zu vergleichen mit seinem Zeitgenossen, Erzbischof Heinrich Septala von Mailand, war Bischof Wilhelm ein Vorkämpfer gegen die Irrlehre der Katharer oder Patariner, Gründer von Spitäfern und Klöstern, z. B. im Jahre 1217 des Augustiner-Chörherrenstiftes S. Maria di Torello unweit von Lugano, und Förderer der Bettelorden, cf. Tatti o. c. II, 903 ss. Rovelli G., Storia di Como o. c. II, 321 ss. Monti S. Raccolta storica III, 409 ss.

<sup>112</sup> Borrani S. 367.

<sup>113</sup> Monitore Ecclesiastico 1922, p. 67. Die Zugehörigkeit der Kirche zur Pieve di Locarno (zum Unterschied von Brissago) wird hervorgehoben.

<sup>114</sup> Monitore Ecclesiastico 1922, p. 169 ss.

wohl sie schon 1591 als arg zerfallen geschildert wird<sup>115</sup>, begingen die Kapitelherren von St. Viktor zu Locarno noch im 17. Jahrhundert alljährlich am 12. Mai das Kirchenfest auf der Insel<sup>116</sup>. Das Pankratiuskirchlein nebst Gütern waren vom hl. Karl Borromeo dem Spital zu Locarno übertragen worden<sup>117</sup>.

Nach Borrani S. dürfte vielleicht auch ein Humiliatenhaus zu Ronco sopra Ascona in Verbindung mit dem nahen Inselkloster gestanden und zur Zeit der Gefahr, die im verkehrsbelebten Langensee nicht selten war, als sichere Zufluchtsstätte gedient haben<sup>118</sup>. Die 1498 erwähnte Kirche zu Ronco steht auffallenderweise auch unter der Schutzherrschaft des alten Inselheiligen S. Martin<sup>119</sup>.

Ein Testament vom 18. Juli 1291 gedenkt des Brüder- und Schwesternhauses « de Ripamognia » zu Locarno<sup>120</sup>. Deutlich mit dem Humiliatennamen erscheinen sie wieder in Urkunden von 1296, 1298 und 1313<sup>121</sup>, auch im Katalog von 1298<sup>122</sup>. Im Jahre 1344 bewohnten indessen nur 11 Frauen das Kloster<sup>123</sup>, und am 11. September 1382 urkundete der Konvent « dominarum Humillitarum (!) ecclesie s. Caterine de Rippamognia (!) de Locarno »<sup>124</sup>. Allein auf dem Generalkapitel des Jahres 1435 zu Siena weilte unter den Ordensvertretern ein « Fr. Galdinus Praepositus Domus de Locarno »<sup>125</sup>, 1458 war ein Fr. Donatus<sup>126</sup> und 1541 ein Octavianus

<sup>115</sup> Monti S. Raccolta o.c. III, 465.

<sup>116</sup> Monitore Ecclesiast. 1922, p. 64.

<sup>117</sup> Monti S. Raccolta III, 448.

<sup>118</sup> Borrani S. o.c. p. 375.

<sup>119</sup> Buetti G. Note storiche religiose... della Pieve di Locarno (Locarno 1904) p. 300.

<sup>120</sup> Ser Corrado degli Albrici fil. q. m Gabardo di Como vermachtdarin zu seinem Seelenheile „domine Contisie amite eius et sorori domus fratrum et sororum que dicitur de Ripamognia de Locarno“ cf. Bollettino storico 1904, p. 182.

<sup>121</sup> Meyer K. Die Capitanei o.c. p. 48.

<sup>122</sup> Tiraboschi H. o.c. II, 33.

<sup>123</sup> Tiraboschi H. III, 279.

<sup>124</sup> Meyer K. Die Capitanei o.c. p. 49.

<sup>125</sup> Tiraboschi H. III, 188.

<sup>126</sup> Fr. Donatus prepositus ecclesie s. Caterine de Locarno, ordinis humiliatorum de Locarno. Cf. Bollettino storico 1879, p. 247.

de Orello daselbst Propst<sup>127</sup>. Im Jahre 1550 ersuchten die Leute von Locarno Papst Julius III. um die Gründung eines Armen- und Pilgerspitaes und schlugen dafür gewisse Gebäulichkeiten und einen Weinberg vor, die der Propstei S. Katharina angehörten. Der damalige Propst stimmte zu, unter der Bedingung, daß man ihm zum Entgelt eine andere schickliche Wohnung erbaue<sup>128</sup>. Inzwischen war seit dem Frühjahr 1567, dank der unermüdlichen Tätigkeit des Kardinals Karl Borromeo und des Papstes Pius V., die Reform des Humiliatenordens ernst in Angriff genommen worden. Es sollten nur Klöster mit wenigstens einem Dutzend Insassen weiterbestehen, und die Propstwürde sollte nicht mehr lebenslänglich sein. Das betraf St. Katharina zu Locarno, und zugleich mit seinem Amtskollegen, dem Propst Castanea zu St. Anton in Lugano, erhob sich der damalige Propst zu Locarno, Benedetto Orelli, dagegen. Beide standen unter dem Schutze der eidgenössischen Orte. Erst der wohl im Frühling 1569 erfolgte Tod Benedetto's brach den Widerstand. Aber alsbald vergabte der eidgenössische Vogt die St. Katharinen-Propstpförde dem Neffen des Verstorbenen, dem 7jährigen Knaben Battista Orelli: lange Auseinandersetzungen zwischen der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit und unter den katholischen Orten selbst waren die Folge. Der hl. Karl Borromeo erwog den Gedanken, mit den Humiliatengütern zu Locarno ein Kollegium der Jesuiten zu errichten. Der Plan konnte nicht verwirklicht werden ob großer Gegnerschaft bei den eidgenössischen Herren und ob ungenügender Mittel<sup>129</sup>.

Schon hatte ein gewisser Tagno Tomeo de Brettis den Betrag von 15 000 Lire zugunsten des Spitals zu Locarno vermacht. Ihm übertrug nun auch, auf Bitten der Gemeinde und mit päpstlicher Genehmigung, der jugendliche Propst Battista die Stiftsgüter von St. Katharina mit einem Jahreseinkommen von 150 Scudi. Es

<sup>127</sup> Fr. Octavianus de Orello de Locarno praeposito dictae praepositurae sive domui (!) ecclesiae Stae Catharinae de Locarno Dioc. Comen. cf. Monitore Ecclesiastico 1922, p. 171.

<sup>128</sup> Monti S. Raccolta III, 447 s.

<sup>129</sup> ib. Vergl. dazu das Breve Papst Pius V. vom 30. März 1571. ed. Atti di S. Carlo, p. 175 s. — Borrani S. o. c. p. 368 s. — Reinhardt-Steffens. Studien, o. c. 1, p. 188 ss.

wurde bei der S. Katharinenkirche errichtet, das Gotteshaus selbst erneuert und vom Comer Bischof Philipp Archinti konsekriert. Bald darauf aber wurde das Spital in ein Gebäude bei der Kirche S. Maria in Selva verlegt, und ins alte Humiliatenkloster zogen 1616 die Augustinernonnen ein<sup>130</sup>.

Ob die alten Humiliaten-Brüder und -Schwestern am Langensee, die dem zweiten Orden angehört haben dürften, außer dem üblichen Tuchgewerbe auch dem Gastdienst oblagen, ist nicht klar gestellt. Eine unverkennbar wichtige Rolle aber spielte die Hospitalitertätigkeit derjenigen Klöster, die im Sottocenere, am zweiten großen Handelswege von Bellinzona nach Como und Mailand, an der «Strata Francisca»<sup>131</sup> lagen. Seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts ist das Spital S. Maria zu Lugano nachweisbar. Schon am 18. Oktober 1208 übergibt Redolphus Brocus de Vico in die Hände des Fidelis Brocus de Vico, der im Armenspital zu Lugano wohnt und in dessen Namen die Schenkung entgegen nimmt, den Zehnten der Felder, Wiesen und Weinberge zu Piodella bei Agnuzzo: es handelt sich um Grundstücke, die dem Benediktinerkloster S. Abbondio zu Como gehörten, und die schon dem Vater des Rudolf den Zehnten geliefert haben<sup>132</sup>. Am 3. Juni 1222 ergeht wieder ein Testat an das Spital «domine sancte Marie de Lugano»: der Edle Bertarus Lambertengus vermachte ihm seinen ganzen Anteil am Zehnten zu Pregassona<sup>133</sup>. Bald durch Schenkungen, bald durch Käufe mehrt sich das Spitalgut. So verkaufen ihm der Herr Pellegrus de Assono und sein Sohn Arialdus am 7. März 1227 ihr ganzes Besitztum zu Vira<sup>134</sup>. Im gleichen Jahr

<sup>130</sup> Visitationsakte des Bischofs Archinti vom 20. Sept. 1597, wiedergegeben im *Monitore Ecclesiastico*, 1921, p. 131. Monti S. Raccolta o. c. III, p. 448. Borroni S. I. c. Nesi G. *Memorie storiche di Locarno* (Locarno 1854), p. 115 ss. — Nach der Übertragung des Spitals nach S. Maria nahm es den Namen des hl. Karl an: damit wollten die Locarnesen der großen Mühen des 1584 verstorbenen Erzbischofs von Mailand, der im Jahre 1610 von Papst Paul V. kanonisiert worden war, dankbar eingedenk bleiben.

<sup>131</sup> Cf. Schaefer P. *Das Sottocenere im Mittelalter* o. c. p. 37.

<sup>132</sup> Urk. No. XC VIII. ed. Brentani Luigi, *Codice Diplomatico Ticinese* (bis jetzt 2 Bde. Como 1929 und 1931) I, p. 35.

<sup>133</sup> Urk. No. CXI, cf. Brentani L. *Codice o. c.* II, 65 ss.

<sup>134</sup> Cf. Schaefer P. *Das Sottocenere* o. c. p. 112 (aus dem Nachlaß des E. Motta im Archivio Cantonale zu Bellinzona).

zehnt wenden auch die Bürger von Lugano dem Armenspital einen Zehnten zu, und die Ansprüche, die die Kapitelherren zu St. Laurenz erheben, werden vom päpstlichen Legaten abgewiesen: Kirche und Spital der hl. Maria und Margareta zu Lugano mußten dem Kapitel allerdings einen Wachszins leisten<sup>135</sup>. In seinem Testament vom 9. Dezember 1241 wieder gedenkt der Luganese ser Albericus, Sohn des Nicolla, des heimatlichen Armenspitals<sup>136</sup>. Ein Gleiches tut auch der Luganese Franciscus de Avescho am 5. November 1386<sup>137</sup>. Aus geschäftlichen Akten des 14. Jahrhunderts erfahren wir auch, daß die Brüder des Spitals die Bezeichnung Fratres, der Obere diejenige Minister trugen<sup>138</sup>. Merkwürdig ist die Bittschrift, die der Minister, die Brüder, die Schwestern und die Armen des Marienspitals um Erlaß gewisser Abgaben am 20. Oktober 1396 an den Mailänder Herzog Galeazzo Maria Visconti richten: als Begründung weisen sie auf die hohe Bedeutung und die große Inanspruchnahme der Pilgergaststätte hin<sup>139</sup>. Auch im 15. Jahrhundert erfolgen Käufe: so erwirbt das Spital Liegenschaften zu Cadro am 16. Mai 1421<sup>140</sup>. Der Kranken- und Pilgerdienst wird in diesem und im folgenden Jahrhundert fortgesetzt, allein im Jahre 1469<sup>141</sup> war das Spital in den Händen

<sup>135</sup> Urk. No. 20, ed. Schaefer P. Das Sottocenere, p. 441 s.

<sup>136</sup> Schaefer P. Das Sottocenere o. c. p. 91 (aus Motta E. Kant. Arch. Bellinzona).

<sup>137</sup> Monitore Ecclesiastico 1924, p. 103 s. (Regest).

<sup>138</sup> Am 29. Sept. 1322 bezahlt ein Busia ein Darlehen zurück an „fratrem Frantium de la Porta f. q. ser Pocabelli de la Porta de Mendrixio de Orellio (= Origlio bei Tesserete), confratrem domus . . . s. Marie de Lugano“. Cf. Schaefer P. Das Sottocenere o. c. p. 81 (aus Motta E. Kant. Arch. Bellinzona). — 1364 wird verpachtet an frater Gufredus de Stupanis minister domus et hospitalis s. Marie molandinum prope Hospitale. Cf. Schaefer P. Das Sottocenere p. 146 (aus dem Arch. della mensa vescovile zu Como).

<sup>139</sup> Urk.-Beil. No. 42. ed. Schaefer P. Das Sottocenere p. 464 s. Im Wortlaut: „. . . cum ipsi magnas expensas supportent hospitandi pauperes et peregrinos transeuntes de civitate vestra Cumarum ad partes Alamaniae solitum viginti pauperes qualibet nocte quia ipsum hospitale esse solum in spazio miliariorum LX vel circa . . .“

<sup>140</sup> Schaefer P. Das Sottocenere p. 122 (aus Motta E. Kant. Arch. Bellinzona).

<sup>141</sup> Ratsprotokolle von Lugano seit 1440; cf. Schaefer o. c. p. 322.

der Bürger von Lugano. Zuerst vier, dann acht alljährlich neugewählte Abgeordnete besorgten die Verwaltung, und an Stelle einer klösterlichen Gemeinschaft pflegte gegen Ende des 16. Jahrhunderts ein gewisser Joh. Petrus Rippa mit seiner Gattin und seiner Familie die Armen und die Reisenden. Auch um die Ernährung und Erziehung der ausgesetzten Kinder nahm man sich noch an<sup>142</sup>. Am 5. Juli begab sich jeweils das Kapitel von St. Laurenz zur Feier des Gottesdienstes zu Ehren der hl. Margareta in die alte Spitalkirche, sonst las ein Priester aus dem Kloster S. Franziskus die Tagesmesse dort<sup>143</sup>. In der Spitalkirche versammelten sich die Mitglieder der Bruderschaft St. Martha, und viel Volk soll sich zu den allabendlichen Segensandachten eingefunden haben. Tiraboschi H., der Historiker des Humiliatenordens, versichert, daß die Humiliaten seit dem 13. Jahrhundert das Marienspital innehatten: er glaubt, es handle sich um Laien des dritten Ordens<sup>144</sup>. Sowohl die überlieferten Bezeichnungen für die frühe klösterliche Sammlung zu S. Maria und Margareta als auch die spätere Fortsetzung des Karitaswerkes durch die Bürger von Lugano scheinen dafür zu sprechen.

Schon im 13. Jahrhundert bestand zu Lugano ferner das Humiliatenkloster S. Katharina. Es mag den Niederschlag und die Erinnerung an den sel. Johannes v. Meda festgehalten haben, dem die Überlieferung Predigten und eine Klostergründung zu Lugano zuschreibt<sup>145</sup>. Um 1250 wird ein « Dominus Frater Otto, Praelatus Domus et Congregationis Humiliatorum et Humiliatarum de verla de Lugano » genannt: anderswo heißt die Niederlassung einfach das Haus des Bruders Otto, der wohl dessen Gründer war<sup>146</sup>. 4 Brüder und 17 Schwestern, die dem zweiten Orden ange-

<sup>142</sup> Aufzeichnungen des Gio. Paolo Pocabelli, seit 1588 Erzpriester von St. Laurenz zu Lugano, wiedergegeben in *Monitore Ecclesiastico* 1921, p. 20 ss.

<sup>143</sup> ib.

<sup>144</sup> Tiraboschi H. o.c. II, 30. — Vergl. auch Rovelli G. *Storia di Como*, o.c. II, 314.

<sup>145</sup> Borrani S. o.c. p. 369. Es muß sich wohl eher um dieses Kloster handeln, wenn nicht vielleicht um das Spital S. Maria.

<sup>146</sup> Tiraboschi H. o.c. II, 30. — Fr. Otto ‚qui erat filius condam Ser Adae de Gallarate‘.

hörten, lebten 1272 in diesem Kloster<sup>147</sup>. Im Jahre 1334 erbaute der Prälat des Hauses, Wilhelm Piccinellus de Torno, die der hl. Katharina geweihte Klosterkirche<sup>148</sup>. Das Ordensverzeichnis von 1344 nennt als Insassen zu St. Katharina 4 Brüder und 7 Schwestern<sup>149</sup>. Diese Brüderzahl wird von einer Pachturkunde vom 12. August 1358 bestätigt: damals war Fr. Bonomius de Turno der Prälat des Hauses, das diesmal ausdrücklich «monasterium» geheißen wird<sup>150</sup>. Um 1450 ist die Rede von einer das Haus leitenden Ministra: damals wollten die «fratres albi», darunter Priester, die Frauen entfernen und Klostergebäude und Leitung an sich ziehen. Die Bürgergemeinde von Lugano setzte sich zur Wehr und berief sich auf die Tradition des S. Katharinenklosters, das von jeher Nonnen und Laienbrüder, nicht Priester, beherbergt habe<sup>151</sup>. 1487 trägt der Obere den Propsttitel<sup>152</sup>. Die längst gewollte Umgestal-

<sup>147</sup> Urk.-Kop. vom 22. Mai 1272. Bischof Raimundus Turrianus von Como (1241—1273) vereinigt das Kloster zu Astano mit demjenigen zu Lugano. Darin: „...congregato capitulo ipsius domus de Lugano pro ipso facto complendo, in quo capitulo aderant frater Otto Praelatus ipsius domus, et cum eo frater Jacobus de Capite Lacus, Frater Antonius Maraspina, Frater Jacobus Maliacaballus, frater Hospinus de Pocobello omnes Confratres ipsius Domus de Lugano, et soror Soldana, et soror Benvenuta, et soror Margarite, et soror Volontera, et soror Flos, et soror Caracosa, soror Blonda, soror Crescembena, soror Meliorata, soror Rica, soror Belisia, soror Emilia, soror Stephana, soror Petra, soror Guilina, soror Jacoba, et soror Varenzia omnes consorores jam dictae domus de Lugano in ipso capitulo congregatae...“ Cf. Tiraboschi H. o. c. II, 300 ss. — Um 1272 kann neben dem Marienspital nur ein Humiliatenkloster zweiten Ordens bestanden haben, denn sonst müßte es wohl irgendwie angedeutet sein.

<sup>148</sup> Tiraboschi H. o. c. II, 30.

<sup>149</sup> Tiraboschi H. III, 279.

<sup>150</sup> Mit Namen erscheinen zwar diesmal die Brüder: fr. Iacobus de Folchoradis de Cassarate, fr. Joannes de Gambacurte de Cumis et fr. Zaninus de... Cf. Brentani L. Codice diplomatico ticinese, I, no. LXIX, p. 221 ss.

<sup>151</sup> Cf. Brentani Luigi. Miscellanea storica ticinese (vol. I. Como 1926). Urkundl. Textbelege von 1450 und 1461, p. 135 und 253 s. — Es muß sich wohl um einen Versuch gehandelt haben, St. Katharina in ein Klerikerkloster des ersten Ordens umzubilden.

<sup>152</sup> Genannt am 30. Dez. 1487 ein dominus prepositus ecclesie s. Katharina de Lugano. Cf. Brentani L. Miscellanea o. c. p. 135.

tung erfolgte im Jahre 1504 unter Propst Albertus de Rasis: St. Katharina verblieb fortan den Nonnen allein, und die Humiliatenbrüder bezogen das ebenfalls in Lugano liegende Kloster St. Anton<sup>153</sup>. In den Jahren 1556 und 1560 hören wir von Beiträgen der Gemeinde Lugano an die Erneuerung der Klosterkirche zu St. Katharina<sup>154</sup>. Bei der Aufhebung des Ordens setzte sich der hl. Karl Borromeo für das Fortbestehen des Klosters ein. Er lobt den guten Geist der Frauen in einem Briefe vom 1. Oktober 1570 an Specianus: da die Frauen immer in gutem Rufe gestanden hätten, solle man ihnen in ihrer Armut die Einkünfte der Propstei Domaso zuwenden. St. Karl besuchte das Kloster selbst und gab den frommen Frauen dabei ein Geschenk in Gold, damit sie nicht ob ihrer Not die klösterliche Klausur verlassen müßten<sup>155</sup>. Laut Visitationsakten von 1597 bestanden in der St. Katharinenklosterkirche auch Altäre des hl. Benedikt und des hl. Anton<sup>156</sup>. Bei der Visitation des Bischofs Carafino weilten im Kloster 35 Frauen, die nach der Regel St. Benedikts lebten, aber das Ordenskleid der Humiliaten trugen und ihr Brot zum Teil mit Handarbeit verdienten<sup>157</sup>. Man nannte sie Benediktiner-Humiliatinnen. Erst 1852 wurde das Kloster aufgehoben<sup>158</sup>.

Vom Humiliatenkloster St. Anton zu Lugano kennt Tiraboschi die Gründungsgeschichte nicht<sup>159</sup>. Am 18. Oktober 1329 verkauft Bianchus aus Cureggia, Greppus geheißen, an die Humiliatenfrauen des Klosters St. Anton in Verla zu Lugano ein Landstück zu Massagno<sup>160</sup>: um diese Zeit war die Frau Anna de

<sup>153</sup> Tiraboschi H. o. c. II, 31.

<sup>154</sup> Brentani L. Miscellanea o. c. 135 s.

<sup>155</sup> Reinhardt-Steffens, Studien o. c. 1, p. 189 und 2, p. 220. — Tiraboschi o. c. II, 33. — Cesare Speciano (Spetiano) war Sekretär der Congregation der Bischöfe und Agent Karl Borromeo's in Rom.

<sup>156</sup> Arch. vescovile, Lugano.

<sup>157</sup> Monitore Ecclesiastico 1921, p. 59.

<sup>158</sup> Borrani S. o. c. p. 371.

<sup>159</sup> Tiraboschi o. c. II, p. 31.

<sup>160</sup> Urkunde No. LX. Brentani L. Codice dipl. tic. I, 189 s. — Neben der Ministra werden erwähnt die Namen « dominarum Guilielme de Trevano, Ellene de Melano et Bionde de Foldanis de Lugano, omnium sororum et humiliatarum dicte domus s. Antonii de Verla de Lugano »...

Gamardis aus Lugano die Ministra des Hauses, das 1344 im Verzeichnis 8 Frauen zählte<sup>161</sup>. Wieder geschieht Erwähnung der Frauen zu St. Anton in den Jahren 1355, 1381<sup>162</sup> und 1501<sup>163</sup>, und im Jahre 1504<sup>164</sup> siedelten sie in das Kloster St. Katharina über, während die Brüder fortan zu St. Anton lebten. Der letzte Humiliatenpropst, Joh. Angelus Maria Castaneus, erschien 1567 auf dem Kapitel, das die Ordensreform anbahnen sollte. Aber noch ehe der zu Cremona gegenwärtige Mailänder Erzbischof Borromeo die Dekrete verkündete, floh er trotz der angekündigten Strafe. Die Aufhebung des Ordens kam; allein de Castanea behielt, hartnäckig und tauh gegen die kirchlichen Strafandrohungen, unter dem Schutze der eidgenössischen Vögte, seine Einkünfte. 1591 beschrieb er dem bischöflichen Visitator genau seinen Lebensgang und seine Lebensweise<sup>165</sup>. 1578 kam die ehemalige Propstei St. Anton als kirchliches Benefizium an den Weltpriester Lancellatto Robbiani aus Lugano. Papst Clemens VIII. legte mit seinem Breve vom 20. Juli 1596 dem Pfründner die Pflicht auf, Unterricht in Grammatik und Literatur zu erteilen. Am 22. September 1598 endlich übergab der gleiche Papst die alte Propstei zugleich mit anderen Gütern den Somasker Priestern, die ein viel gerühmtes Kollegium eröffneten<sup>166</sup>.

Auch zu Agnuzzo, an der Straße von Lugano nach Agno, will die Ortsüberlieferung von einem einstigen Humiliatenkloster wissen<sup>167</sup>. Im Gebiete von Agnuzzo, das schon 818 urkundlich genannt wird<sup>168</sup>, hatte das Benediktinerkloster S. Abbondio zu Como schon im 12. Jahrhundert Besitzungen und Hoheitsrechte. Dort stand ein 1208<sup>169</sup> erwähntes und schon 1236<sup>170</sup> erneuerungs-

<sup>161</sup> Tiraboschi H. III, 279.

<sup>162</sup> Beide Male Notizen aus dem Bisch. Arch. zu Como.

<sup>163</sup> Wirz Casp. Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven. (6 Bde. Bern 1911 ff.) VI, p. 289.

<sup>164</sup> Tiraboschi H. o. c. II, 31.

<sup>165</sup> Tiraboschi l. c. — Reinhardt-Steffens, Studien o. c. I, p. 188 ss.

<sup>166</sup> Monitore Ecclesiastico 1921, p. 23.

<sup>167</sup> Artikel ‚Humiliaten‘ im Hist.-Biogr. Lexikon.

<sup>168</sup> Tatti o. c. I, 947: („Cortem Anutium“),

<sup>169</sup> id. II, 898 (S. Andreae de Amutio).

<sup>170</sup> No. CXXVI. Brentani L. Codice dipl. tic. II, 104 s. (et pro conciendo et coperiendo ecclesiam s. Andree, que est non multum longe ab ipso monasterio . . .).

bedürftiges Gotteshaus S. Andreas, und in der Nähe davon ein den Benediktinern gehöriges Haus, 1354 « palacium » geheißen<sup>171</sup>. Schon 1208 gelangte durch Schenkung ein auf den Benediktiner-gütern zu Piodella liegender Zehnten an das Humiliaten-Armen-spital S. Maria zu Lugano<sup>172</sup>. Es wäre zu entscheiden, ob die Über-lieferung einfach auf diese Einkünfte, oder aber auf eine eigentliche klösterliche Niederlassung der Humiliaten zu Agnuzzo hindeutet.

Zu Astano, im Malcantone, am Wege zum Langensee, bestand im Jahre 1272 eine Klosterfamilie von Humiliaten des zweiten Ordens unter der Anrufung des hl. Abtes Antonius. Damals verband der Bischof von Como, Raimund della Torre (1261—73), die Klöster Astano und Lugano. Beide Häuser sollten weiterhin von Humiliaten bewohnt bleiben: Astano sollte dem Kloster zu Lugano unterstellt sein. Beim feierlichen Akte waren drei astanesische Brüder namens Ottobonus, Landulphus und Lambertus zugegen<sup>173</sup>. Die Urkunde vom 7. November 1316 berichtet von einer Belehnung mit Gütern zu Novaggio und Banco: im Namen seines Hauses handelt der « Fr. Marchexius de Astano, praelatus domus homiliatorum (!) de Astano »<sup>174</sup>. Das Verzeichnis von 1344 zählt 8 Brüder und 6 Schwestern im Hause zu Astano<sup>175</sup>: die Brüderzahl ist größer, die Schwesternzahl kleiner als diejenige im St. Katharinenkloster zu Lugano, zu dem es gehört. In den Jahren 1444 und 1448 weilten der Prälat Wilhelm von Cugiate und drei Religiosen « in domo habitationis ecclesie Sti. Antonii »<sup>176</sup>. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts<sup>177</sup> zogen sich die Humiliaten von Astano nach Lugano zurück: das war vielleicht der Anlaß, als die Brüder, wohl größtenteils nun Priester, die Frauen aus St. Katharina entfernen und im Kloster St. Anton zu Lugano unterbringen wollten<sup>151</sup>. Die Bürgerschaft der Stadt brachte es durch geschlossenen Widerstand schließlich dazu, daß St. Katharina von

<sup>171</sup> No. LXVIII. Brentani, Codice I, 220.

<sup>172</sup> No. XCVIII. Brentani. Codice II, 35 s.

<sup>173</sup> Kop. Tiraboschi H. o. c. II, 300 ss.

<sup>174</sup> Maspoli Enrico. La Pieve di Agno (Como 1917) p. 80.

<sup>175</sup> Tiraboschi H. o. c. III, 279.

<sup>176</sup> Maspoli E. La Pieve di Agno, 80 s.

<sup>177</sup> ib.

1504 an völlig den Frauen zugehörte. Die Visitationsakten von 1579<sup>178</sup> bezeugen denn auch, daß die Nonnen zu St. Katharina die Kapelle St. Anton zu Astano ihr eigen nannten: sie behielten auch bis zur Aufhebung ihres Klosters um die Mitte des 19. Jahrhunderts die alten Güter zu Astano. Heute noch besteht dort die St. Antonskapelle.

Zu Mendrisio, dem politisch und wirtschaftlich bedeutungsvollen Flecken des südlichen Tessin, werden im Ordenskatalog von 1298<sup>179</sup> zwei Humiliatenhäuser erwähnt, das eine ausdrücklich «domus s. Johannis de Mendrixio». Zwei Häuser erscheinen wieder im Verzeichnis von 1344, diesmal beide ohne besonderen Namen. Das eine davon barg damals 7 Schwestern<sup>180</sup>. Beim Hause St. Johann dürfte es sich um das alte St. Johannes-Spital handeln, das zur Aufnahme der Armen und der Pilger bestimmt war. Es lag im nördlichen Teile des Fleckens, nahe bei der Kirche S. Maria delle Grazie<sup>181</sup>. Die nahe Lage und spätere Verbindung mit den Gebäuden von St. Johann deuten darauf hin, daß sie einst das Spitalgotteshaus war. Sie besitzt noch ein Fresko, das wohl aus dem 15. Jahrhundert stammt und die hl. Jungfrau zwischen St. Katharina und St. Johann Baptist darstellt<sup>182</sup>. Im Jahre 1476 übergaben die Bürger von Mendrisio den 25 Jahre früher in den Flecken eingezogenen und seither bei der Kirche S. Sisinnio wohnenden Serviten das Armenspital und die damit verbundene Marienkirche<sup>183</sup>. Die alte St. Johanneskirche, auf welche die heutige im 18. Jahrhundert folgte, wurde laut Inschrift vom Servitenbruder Lucas de Garavo aus Bissone erbaut und am 14. Januar 1504 konsekriert<sup>184</sup>. Die Serviten leiteten in ihrem Kloster seit 1777 eine

<sup>178</sup> Archivio Vescovile, Lugano.

<sup>179</sup> Tiraboschi II, 33.

<sup>180</sup> id. III, 279.

<sup>181</sup> Baroffio A. Memorie storiche sulle diverse chiese ed oratorj esistenti in Mendrisio, veröffentlicht im Bollettino storico 1879, p. 8 ss.

<sup>182</sup> Monti S. Raccolta o. c. III, 320.

<sup>183</sup> Monti S. I. c. — Kopie der Bulle Sixtus IV. vom 14. Febr. 1476, worin der Papst das Spital den Humiliaten übergibt, in den Visit-Akten des Carafino, Bischöfl. Archiv, Lugano.

<sup>184</sup> Monti S. Raccolta III, 319 s.

Erziehungsanstalt, und als sie 1852 ausziehen mußten, wurden die Gebäude als Kantonsschule benutzt<sup>185</sup>.

Schwieriger zu ermitteln ist die zweite, sicher bezeugte Humiliatenniederlassung zu Mendrisio. Baroffio<sup>186</sup> und Borrani<sup>187</sup> möchten sie im Osten des Fleckens, in der Gegend des heutigen Palazzo Pretoriale und der in ihren ältesten Teilen ins 13. Jahrhundert zurückgehenden Marienkirche finden. Tiraboschi glaubt<sup>188</sup>, es handle sich um das Kloster S. Ursula, das später mit dem gleichnamigen Humiliatenkloster zu Como vereinigt wurde. Er fand nämlich im Archiv des letzteren mehrere das Humiliatenhaus zu Mendrisio betreffende Urkunden. Am 22. November 1268 stand den mendrisiottischen Frauen die « Benvenuta de canedo » aus Novazzano als Ministra vor: sie bewohnten das Haus, das ehemals dem « ser Finilis de calderario » gehört hatte<sup>188</sup>. Es muß sich um die Schenkung eines Vertreters der bekannten adeligen Familie de Colderario handeln, deren Glieder im Mendrisiotto begürtert waren, aber schon um 1200 zu Como lebten<sup>189</sup>. In einer Urkunde vom 29. November 1321 heißt dann die Niederlassung « de faldriana de mendrixio »<sup>188</sup>. Ist darin vielleicht der Name « Faldiana » wiederzuerkennen? Durch ihr Testament vom 29. Juni 1225 ist die adelige Frau Faldiana, Witwe des « ser Bocacius de Calderario » bekannt<sup>189</sup>. War auch sie an der Klosterstiftung beteiligt gewesen? Wieder hören wir von der Stiftung am 17. April 1477, als der Humiliaten Generalmeister Jakob Landrianus die Verschmelzung des « Monasterium S. Ursulle (!) de Mendrixio » mit der Ursulastiftung zu Como verordnete<sup>188</sup>. Noch um 1578/79 ergingen Verordnungen des bischöflichen Visitators für die S. Ursula-Kapelle zu Mendrisio, die damals im Besitze der Frauen von S. Ursula zu Como war<sup>190</sup>. Lag vielleicht das Haus S. Ursula zu Mendrisio in der Nähe des Pretorio, an der Örtlichkeit, « vecchia » geheißen, wo später noch Spuren eines alten Kreuzganges vorhanden waren,

<sup>185</sup> Borrani S. o. c. p. 362 s.

<sup>186</sup> Baroffio A. Memorie o. c. Bollettino storico 1879, p. 11.

<sup>187</sup> Borrani S. o. c. p. 372.

<sup>188</sup> Tiraboschi II, 34.

<sup>189</sup> Schaefer P. Das Sottocenere o. c. p. 82 ss.

<sup>190</sup> Archivio Vescovile, Lugano.

und von wo aus man durch einen unterirdischen Gang die nahe Marienkirche gewinnen konnte? <sup>191</sup>

Noch ist in einem Dokument aus dem Jahre 1270, worin die in der Castellanza von S. Pietro gelegenen Güter des S. Fidelis-Stiftes zu Como aufgezählt werden, die Rede von einem Grenzstück « patarinarum sive humiliatarum Ecclexie s. Eusebii » <sup>192</sup>. Es muß hier mit Rücksicht auf die anderen Angaben die damals schon bestehende S. Eusebiuskirche zu Castel S. Pietro in Frage stehen, wo eine Sammlung frommer Frauen bestand. Sehr beachtenswert ist die Gleichsetzung von Patarinerinnen und Humiliatinnen, und es darf wohl aus diesem frühen Namen auf das hohe Alter der klösterlichen Gemeinschaft geschlossen werden. Sie gehörte vielleicht dem dritten Orden der Humiliaten an, der auch noch anderswo im Sottocenere bestanden haben dürfte.

Die Humiliatenvereinigungen des dritten Ordens müssen sich im 14. und 15. Jahrhundert wieder aufgelöst haben: viele von ihnen gingen zweifelsohne in den großen Drittordensgemeinschaften der Bettelorden unter <sup>193</sup>. Die Klöster des zweiten und ersten Ordens scheinen im 14. Jahrhundert besonders schwer in den Kämpfen zwischen Staufen und Welfen gelitten zu haben. Dann zerriß die Kirchenspaltung auf Jahrzehnte hinaus den Orden und die Klosterfamilien in feindselige Parteien. Der Eifer des jungen Ordens war erlahmt: die Verweltlichung der Klöster, teilweise durch die Ordensentwicklung selbst <sup>194</sup>, vor allem aber durch die allgemeine

<sup>191</sup> Baroffio A. in Bollettino 1879, p. 11.

<sup>192</sup> I possedimenti della Chiesa Cattedrale et di S. Fedele di Como nel Luganese e nel Mendrisiotto, ed. Monti Santo, in Bollettino storico 1904, p. 99 ss. e 129 ss. — In den Aufzählungen kommt deutlich „ecclesie sancti Eusebij de castro sancti petri“ vor.

<sup>193</sup> Tiraboschi H. o. c. I, 98. — Die Brüder und Schwestern von der Buße des hl. Dominikus wurden 1285, die Tertiaren des hl. Franziskus von Assisi 1289 feierlich bestätigt und auf Jahrhunderte hinaus organisiert. Cf. Schnürer G. Kirche und Kultur im Mittelalter, Bd. II (Paderborn 1926) p. 360. — Die dritten Orden der Karmeliter erstanden 1452, der Augustiner Eremiten um 1400 und 1470. Cf. Lexikon für Theologie und Kirche (Herder 1930 ff.).

<sup>194</sup> Vor allem durch die wirtschaftliche Bedeutung und die öffentlichen Ämter. Dagegen hatte erst Papst Innozenz IV. (1243—54) äußerst

Zeitlage gefördert, setzte ein, und damit ging Hand in Hand eine unerhörte Verschleuderung des Klosterbesitzes an Laien<sup>195</sup>. In wirtschaftlicher und geistiger Not vereinigten sich oft zwei und mehr Niederlassungen zu einer einzigen. Umsonst erhob der in Avignon weilende Papst Urban V. (1362—70) dagegen seine Stimme; von kurzer Wirkung war das strenge Verbot des Generalkapitels zu Genua im Jahre 1374<sup>196</sup>. Oft gingen auch ganze Häuser an die führenden Bettelorden über; andere Klöster wieder nahmen die Lebensweise der regelverwandten Benediktiner an<sup>197</sup>. Manche Humiliatenospitäler der Mailänder Diözese kamen im 15. Jahrhundert an das von Herzog Franz Sforza bei der Kirche St. Stephan zu Mailand gegründete Hospitale majus<sup>198</sup>. Papst Pius II. erließ am 9. Dezember 1458 ein Dekret, das alle mailändischen Spitäler der neuen herzoglichen Stiftung unterstellte. Im comaskischen Bistumsanteil des Tessin nahmen die Bürgerschaften der Städte die Spitäler in ihre Hand oder vergaben sie an andere Ordensgemeinschaften. Das Todesurteil über die Humiliatenklöster aber sprach Papst Pius V. im Jahre 1571<sup>199</sup>, als er den Orden endgültig aufhob.

So gesunken war im 16. Jahrhundert die Ordensdisziplin, daß, laut Zensusliste von 1570, von den 47 Männerklöstern 39 Komendaturen waren und nur 68 Klosterbrüder zählten. Die Pröpste der Klöster trachteten nach einer geringen Zahl von Brüdern ohne Bildung und Einfluß, damit sie weltliche Diener, Spießgesellen, Pferde, Wagen und Jagdhunde halten konnten. Seit 1560 war der energisch angekämpft. Vergl. dazu seine Privilegien vom 7. Juni 1247, 22. Sept. 1251, 12. Aug. 1252, 13. Sept. 1253, ed. Tiraboschi o. c. II, 216, 247 ss., 253 und 258. Allein schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts bekleideten die Humiliatenbrüder wichtigste Gemeindeämter. Cf. Zanoni L. o. c. Urkunden-Kop. No. XLVIII—LIX, p. 327 ss.

<sup>195</sup> Tiraboschi o. c. I, 403 und II, 360 ss.

<sup>196</sup> id. III, 181.

<sup>197</sup> id. I, 86 ss. Gibt bei der Besprechung der einzelnen Niederlassungen der Humiliaten viele Beispiele, II, 1 ss.

<sup>198</sup> Regesta Pontificum Romanorum, congesit P. F. Kehr. Italia Pontifica vol. VI, pars I (Berolini MDCCCCXIII) p. 104.

<sup>199</sup> Pius V., der Heilige, Papst 1566—72, zuvor Michele Ghisleri, Dominikanerprediger und Inquisitor in der Lombardei, war sehr vertraut mit den Zuständen im Humiliatenorden. Cf. Lexikon für Theologie und Kirche, o. c.

Kardinal Karl Borromeo Protektor des Ordens. Mit Ernst und Kraft wollte er die notwendige Ordensreform durchsetzen: Papst Pius V. unterstützte ihn dabei und es folgte Gesetz um Gesetz, Strafandrohung um Strafandrohung. Da verschworen sich eine Gruppe von Humiliaten gegen den hl. Karl, und der Bruder Hieronymus Donatus, mit dem Beinamen Farina, machte einen Anschlag auf das Leben des Erzbischofs. Der Aufdeckung der Verschwörung folgte das unerbittliche Aufhebungsdekret des Papstes<sup>200</sup>. Zur Ehrenrettung der Humiliatenfrauen muß beigefügt werden, daß in ihren Klöstern, besonders den größeren, der fromme Geist noch fortlebte. Dank der Vermittlung des römischen Würdenträgers Cesare Speciano und des hl. Karl entgingen sie dem Untergange. Sie unterstanden fortan den Verordnungen des Konzils von Trient und den Diözesanbischöfen. Noch heute bestehen 5 italienische Klöster der Berettinerinnen: das Frauenkloster St. Katharina zu Lugano wurde 1848 von der Regierung säkularisiert<sup>201</sup>.

So endeten die Humiliaten-Gemeinschaften und -Klöster, die für die tessinische Wirtschaft und das religiöse Leben, vor allem für das Spitalwesen dieses wichtigen Paßlandes, bedeutungsvoll gewesen waren. Geistvoll und kurz hat man die Humiliaten charakterisiert: erst hätten sie sich durch Heiligkeit, dann durch Reichtum, schließlich durch Zuchtlosigkeit berühmt gemacht<sup>202</sup>.

---

<sup>200</sup> Tiraboschi H. o. c. I, 405 ss. — In dem Kapitel, De Humiliatum extinctione, sehr eingehende Darstellung der Geschehnisse. — Reinhardt H.-Steffens F. Studien zur Geschichte der kath. Schweiz im Zeitalter Carlo Borromeo's, o. c., 1, p. 186 ss.

<sup>201</sup> Tiraboschi l. c. — Lexikon für Theologie und Kirche, o. c. — Borrani S. o. c. 371.

<sup>202</sup> I. Leponti, o. c. I, 216.